Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 43. **Donnerstag, den 11. April 1929.** **32. Jahrg.**

Das Reichskabinett bleibt

Regierungsappell an die Parteien.

Entscheidung bei den Fraktionen.

Die Lage der inneren Politik hatte sich am Dienstag gefährlich zugespitzt. Die neuen Schwierigkeiten ließen eine abermalige Gefährdung des Reichshaushaltes, den man schon für gesichert gehalten hatte, möglich erscheinen. Auch waren die Aussichten auf das Zustandekommen der Großen Koalition stark geschwunden. Mittwoch um die Mittagsstunde versammelte sich das Reichskabinett unter dem Vorsitz des Reichskanzlers, um über seine ferneren Schritte zu beraten. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde der Entschluß gefaßt, von einem gemeinsamen Rücktritt, den man von einigen Seiten als bevorstehend angekündigt hatte, abzusehen und mit Rücksicht auf die Reparationsverhandlungen in Paris und die Notwendigkeit, die parlamentarische Verabschiedung des Etats zu erreichen, im Amte zu verbleiben. Sofort nach Schluß der Kabinettsberatung fand eine gemeinsame Aussprache zwischen Regierung und Parteiführern statt. Den Parteiführern wurde eine vom Kabinett beschlossene Erklärung vorgelegt, die einstweilen nicht veröffentlicht wurde, vielmehr an die Reichstagsfraktionen ging, bei denen sie im Laufe des Tages besprochen wurde. Die Erklärung der Reichsregierung machte den Vorschlag, das kürzlich erzielte Resultat der Finanzsachverständigen der Parteien zur Grundlage für die Behandlung des Reichshaushaltes im Reichstage zu machen.

Nach dem Ergebnis der Kabinettsbesprechungen sind in Berlin die Erwartungen wieder gestiegen, daß nunmehr doch noch eine Umbildung der Regierung zustande kommt, wenn auch vielleicht die ganz feste Bindung nicht erzielt wird, mit der man zu Anfang gerechnet hat. Jedenfalls sieht man es als sicher an, daß das Zentrum nunmehr sich nicht länger sträuben wird, erneut in das Kabinett einzutreten. Im Laufe des Mittwochnachmittags traten sämtliche an der Regierungsbildung beteiligten Fraktionen zusammen, um die endgültige Formel, unter der man sich einigen könnte, festzustellen.

Angebot des Kanzlers an das Zentrum.

Man hegt keinen Zweifel mehr daran, daß Reichskanzler Müller der Zentrumsfraktion bereits Mitteilung über seine Zustimmung zum Eintritt dreier vom Zentrum zu benennenden Minister in das Reichskabinett gegeben hat. Als erster Kandidat wurde bezeichnet der Abg. von Guérard, der wiederum das Verkehrsministerium erhalten soll, während für das Justizministerium die Herren Ersing und Stegerwald erwähnt wurden. Ferner soll das Zentrum noch die Verwaltung der besetzten Gebiete übernehmen; eine Persönlichkeit für diesen Ministerposten stand noch nicht fest.

Gelingen diese Kombinationen, so würde beim Wiederzusammentritt des Reichstages in nächster Woche die Regierungsumbildung vollzogen sein und das umgestaltete Kabinett würde sich dem Reichstag vorstellen können. Auch wären dann die starken Spannungsmomente verringert, die sich in den letzten Tagen bemerkbar gemacht hatten und alles bisher Erreichte zu zerstören drohten.

Die Ursache zum Konflikt.

Was war geschehen? Die Sozialdemokratie hatte sich Dienstag versammelt, um zur Lage Stellung zu nehmen. Dabei wurde bekannt, daß der Führer der Zentrumspartei, der Abgeordnete Kaas, vor einigen Stunden einen Brief an den Reichskanzler gerichtet hatte, in dem er „schwere Verwicklungen" voraussagte, falls nicht die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei der Abstimmung im Reichstage über die zweite Panzerkreuzerrate eine Haltung einnehme, die der Zentrumsauffassung von einer wirklich koalitionsmäßig gebundenen Regierung entspräche. Das verlange schon das Ansehen des Parlamentarismus. In dem Briefe des Abgeordneten Kaas wurde die Erwartung ausgedrückt, der Reichskanzler und die anderen sozialdemokratischen Minister würden für die Panzerkreuzerforderungen stimmen. Wenn andere sozialdemokratische Abgeordnete das mit ihrer Überzeugung nicht vereinbaren könnten, so würden diese wohl zugeben müssen, daß sie sich der Stimme enthalten resp. der Abstimmung fernbleiben müßten.

Diese Äußerungen des Zentrumsführers wurden in der Fraktionssitzung der Sozialdemokraten als ein Ultimatum aufgefaßt, dem man sich keinesfalls unterwerfen könne. Und so erfolgte die Ablehnung der Panzerkreuzerforderung, wodurch am späten Abend die Gesamtlage ein fast krisenhaftes Aussehen erhielt. Die neuere Entwicklung im Laufe des Mittwochs ließ, wie gesagt, wieder erklärliche Hoffnungen aufsteigen.

Zentrum bereit, in die Regierung einzutreten.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages nahm am Mittwoch den Bericht ihres Vorsitzenden, Abgeordneten Stegerwald, über die Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler entgegen. Stegerwald gab den Wortlaut der von der Regierung beschlossenen Erklärung bekannt. Die Zentrumsfraktion beschloß nach kurzer Aussprache, sich auf den Boden der Regierungserklärung zu stellen. Danach ist damit zu rechnen, daß voraussichtlich bereits im Laufe des Donnerstags drei Mitglieder der Zentrumsfraktion in die Reichsregierung eintreten werden.

Die Zentrumsfraktion trat noch am gleichen Abend abermals zusammen, um sich eingehend über die in Frage kommenden Kandidaten zu unterhalten.

Prestigepolitik.

Niemand kann über seinen eigenen Schatten springen und auch die Reichstagsfraktionen bzw. die deutschen Parteien behaupten, dies nicht tun zu können oder — um ohne Bild und Beispiel zu reden — sie erklären, daß sie unbedingt bei einem einmal gefaßten Entschluß bis in alle Ewigkeit verharren müßten, der Gegenseite nicht um einen Finger breit entgegenkommen könnten. Dabei verlangt gerade das deutsche Parteileben ein solches Entgegenkommen, ein solches Nachgeben weit mehr als das Parteileben in irgendeinem anderen Lande. Bei uns wird aber Allzuvieles „grundsätzlich" genommen und dann pflegt eine Verständigung in der Regel ausgeschlossen zu sein.

Das hat sich auch in der vielmonatigen Parlamentskrise in Deutschland immer und immer wiederholt, bis es sich jetzt womöglich noch übersteigerte, — wenn eine solche Übersteigerung überhaupt noch möglich wäre! Alles schien in Ordnung zu sein und man rechnete bereits vor Tagen damit, daß die Große Koalition unter Dach und Fach gebracht wird. Über die Etatsgestaltung hatte man sich nach hartem Bemühen geeinigt und es handelte sich jetzt nur noch darum, die einzelnen Fraktionen so fest an diese Beschlüsse zu binden, daß ein Ab- oder Zur-Seite-Springen ausgeschlossen erscheinen würde. Damit wäre die Große Koalition ins Leben getreten, weil sich das meiste Übrige wohl von selbst durch ein Zusammenarbeiten ergeben hätte.

Da aber schoß die Panzerkreuzerfrage wieder dazwischen. Auf diese selbst kommt es eigentlich, wenn auch praktisch, so doch in einem weiteren Umfang genommen, nicht allzusehr an, als vielmehr auf die Tatsache, daß es sich eine Partei, und zwar die größte Regierungspartei, die außerdem noch den Reichskanzler und die Inhaber der drei wichtigsten Ministerien stellt, vorbehalten will, eine Etatsposition, nämlich die zweite Baurate für den Panzerkreuzerbau, bei der Abstimmung abzulehnen. Die Sozialdemokratie rechnet vielleicht gar nicht damit, daß diese Position des Panzerkreuzerbaues aus dem Etat verschwindet, sondern vielmehr damit, daß die anderen Parteien durch ihre Stimmabgabe die Beibehaltung dieser Position herbeiführen. Deswegen kann doch aber nun nicht die Sozialdemokratie in der dritten Lesung bei der Gesamtabstimmung den ganzen Etat ablehnen! Ebensowenig halten es viele für möglich, daß die vier sozialdemokratischen Minister, die mit ihren übrigen Kollegen zusammen — der Reichsfinanzminister an der Spitze — einstimmig den Etat gutheißen, nun etwa wieder bei der Abstimmung über die Summe, die für den Panzerkreuzerbau notwendig ist, sich im Reichstag von ihren Ministersitzen erheben, in den Saal hinunterbegeben und dann als Abgeordnete gegen diese Etatsposition stimmen! Das Zentrum hatte als Ausweg vorgeschlagen, daß sich bei der Abstimmung über diesen Posten die Sozialdemokraten und ihre Minister der Stimme enthalten sollten, aber nicht gegen den Panzerkreuzerbau stimmen dürften. Die Sozialdemokratie hat als Fraktion diesen Ausweg aber abgelehnt; sie fühlt sich eben an ihre früheren Beschlüsse gebunden, Erwägungen praktischer Natur wegen der bevorstehenden Wahlen in Sachsen mögen noch hinzugekommen sein. Das sogenannte „Prestige"bedürfnis siegte also wieder einmal, obwohl gerade beim Marineetat Streichungen vorgenommen sind, die beträchtlich hinausgehen über das, was die zweite Rate des Panzerkreuzerbaues beträgt.

Es wurde eben wieder einmal nicht praktische, sondern „Prestige"-Politik getrieben — und gerade darum hat das Reichskabinett erklärt, diesem Nachjagen nach einem angeblichen Prestige nicht zu folgen, also nicht zurückzutreten, sondern weiter im Amt zu bleiben. Sich also unabhängig zu machen von dem Beschluß der stärksten Regierungspartei. Sonst würde es keine starke, keine geschlossene Regierung mehr geben, so, wie besonders die außenpolitische Lage und die kommenden Entscheidungen hierüber es verlangen, sondern ein Kabinett mit klaffenden Gegensätzen. Die Regierung ist auch deswegen nicht zurückgetreten, weil man ja in den Hauptfragen, nämlich in der Ausbalancierung des Haushalts und den Sparmaßnahmen, völlig einig ist. Mithin müßten eigentlich die paar Millionen der zweiten Baurate für den Panzerkreuzerbau finanziell gesehen so gut wie gar keine Rolle spielen und täten es auch nicht, wenn nicht eben der Streit darum ein rein parteipolitischer, das Verbleiben auf dem bisher eingenommenen Standpunkt nicht eben immer wieder mit dem Prestigebedürfnis begründet würde.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Das Reichskabinett beschloß am Mittwoch, im Amt zu bleiben, und ließ eine Erklärung an die Reichstagsfraktionen ergehen, die den Versuch darstellte, eine Einigung der Parteien herbeizuführen.

* Die Zentrumsfraktion des Reichstages erklärte sich noch am Mittwoch nachmittag bereit, der Regierungserklärung zuzustimmen und in das neu zu bildende Reichskabinett einzutreten.

* Der deutschnationale Parteivorstand hat einem soeben veröffentlichten Entwurf des Parteiführers Abg. Hugenberg über ein Notprogramm zur Reichsreform zugestimmt.

* Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging in der letzten Berichtsperiode um mehr als 400 000 zurück.

Deutschnationaler Plan zur Reichsreform.

Gegen den Luther-Bund.

Der in Berlin versammelte Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei hat zur Reichsreform ein Notprogramm des Parteivorsitzenden, Dr. Hugenbergs, angenommen. Der Vorstand machte sich die Vorschläge seines Vorsitzenden zur Frage der Reichsreform zu eigen. Er sieht in ihnen eine geeignete Grundlage zu einer entscheidenden Besserung der innenpolitischen Verhältnisse.

In der jetzigen Entwicklung der deutschen Parlaments- und Parteiwirtschaft sieht der veröffentlichte Plan eine Folge marxistischer Erkrankung des Volksgeistes. Sie werde gefördert durch den Artikel 54 der Reichsverfassung, der die Regierungsgewalt von dem Vertrauens- und Mißtrauensvotum wechselnder Parteikoalitionen abhängig macht. Die Beseitigung des Art. 54 sei eine Grundvoraussetzung deutscher Gesundung.

Der zweite Grundfehler der heutigen Verfassungszustände liege in dem falschen Aufbau des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern, insbesondere zwischen Reich und Preußen.

Die jetzige Parlamentswirtschaft

müsse unbedingt verschwinden. Artikel 54 der Verfassung soll beseitigt werden, d. h. die Unabhängigkeit der vom Reichspräsidenten zu ernennenden Reichsminister von dem Vertrauens- und Mißtrauensvotum des Reichstages ist herzustellen. Der Reichspräsident soll zugleich preußischer Staatspräsident werden. Er ernennt als solcher auch die preußischen Staatsminister aus seinem Vertrauen, unabhängig vom Preußischen Landtage, der bestehen bleibt. Der Reichskanzler soll zugleich preußischer Ministerpräsident sein.

Der Plan verwirft das Programm des Luther-schen Erneuerungsbundes. Weitere Hauptpunkte sind Übertragung sämtlicher Justiz- und Kultusangelegenheiten wie der gesamten inneren Verwaltung an die Länder, während der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Ministerien in das Reich gelegt werden soll. Gleichzeitig soll die Reichs- und Staatstätigkeit auf dem Gebiet der Wirtschaft weitgehend abgebaut werden, demzufolge sollen zusammengelegt werden: Reichswirtschaftsministerium, Reichsarbeitsministerium, Reichsverkehrsministerium und Reichspostministerium.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719290411-10/fragment/page=0001

Gefesselte deutsche Luftfahrt.

Kein Geld für Zeppelinbauten.

Starke Erregung hat es in weiten Kreisen hervorgerufen, daß die Konferenz der Finanzsachverständigen der Parteien, die zur Balancierung des Reichsetats bei den einzelnen Etatspositionen Abstriche vorgenommen hat, den Etat für die Luftfahrt um 28 Millionen Mark, d. h. um zwei Drittel beschnitten hat. Es wird darauf hingewiesen, daß dieser Beschluß von unübersehbarer Wirkung für die Industrie, die für die Luftschiffahrt arbeitet und auch für den deutschen Flugverkehr sein wird. Besonders bedauerlich scheint bei dem Beschluß die Auswirkung für den Zeppelinbau zu sein, da der von der Finanzkommission beschlossene Nichtbau einer neuen Zeppelinluftschiffhalle auch eine Gefährdung des Baues des neuen Zeppelins „L. 3. 128" nach sich ziehen würde.

Auch Dr. Eckener hat in einer Unterredung erklärt, daß die weitere Entwicklung des Luftschiffes durch den Beschluß der Kommission sehr ernstlich gefährdet sei, und daß die Zeppelinleute Hoffnungen zu Grabe tragen müßten, die zugleich solche weitester Kreise des deutschen Volkes sind. Dr. Eckener gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen worden sei; er hob mit Bedauern hervor, daß zwar noch 35 Millionen Mark für Luftfahrtzwecke im Reichsetat vorhanden seien, aber kein Pfennig für den Zeppelin zur Verfügung stände.

Die württembergische Regierung hat einen Vertreter des Wirtschaftsministeriums nach Berlin geschickt, um die Streichung für die neue Luftschiffhalle in Friedrichshafen zu bekämpfen.

Oberpräsidenteneinführung in Oppeln.

Die ostdeutschen Fragen.

In Oppeln ging Dienstag die Einführung des neuen Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien, Dr. Lukaschek, vor sich. Zugleich wurde der bisherige Oberpräsident Dr. Proske im Beisein der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Oberpräsidiums, des Provinzialschulkollegiums und der Regierung verabschiedet. Der preußische Minister des Innern, Grzesinski, war eingetroffen, begleitet von den Ministerialdirektoren Dr. Löhrs und Dr. Brand.

Zunächst hielt Minister Grzesinski eine Ansprache, in der er dem Oberpräsidenten Dr. Proske, der nach mehr als fünfeinhalbjähriger erfolgreicher Tätigkeit auf eigenen Wunsch ausscheidet, um seine Kräfte an anderer Stelle dem Staate zu widmen, den Dank der preußischen Staatsregierung überbrachte. Der Minister behandelte dabei die vorbildliche Lösung, die die Frage der Minderheitenbehandlung und der Minderheitsschulen durch Dr. Proske gefunden habe.

Oberpräsident Dr. Lukaschek

dankte in seiner Antrittsrede der Regierung und gelobte, alles zu tun, was in seinen Kräften stehe, um dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Hiernach würdigte er die Tätigkeit seines Vorgängers Dr. Proske und wünschte ihm viel Glück bei seiner neuen Tätigkeit im Westen des Reiches.

Alsdann gedachte der neue Oberpräsident dankbar all derer, die beim Wiederaufbau Oberschlesiens geholfen haben, und gab die Erklärung ab, er werde in den Fragen des Volkstums und zumal bei Behandlung der Minderheiten wie sein Amtsvorgänger im Sinne des Genfer Vertrages und der neuen preußischen Minderheitenverordnung tätig sein, deren Geist sich mit seiner persönlichen Auffassung als Zentrumsmann decke.

Die Denkschrift der Eisenbahner.

Bevorstehende Verhandlungen.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist jetzt in den Besitz der Denkschrift gelangt, die der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund in Zusammenarbeit mit den Eisenbahnergewerkschaften verfaßt hat und in der die Lohnforderungen der Eisenbahner nochmals begründet werden. Vermutlich werden in der kommenden Woche neue Verhandlungen in Gang gebracht werden, da die Deutsche Reichsbahngesellschaft Abschriften der ihr übersandten Denkschrift der Reichsregierung und der Reichspost zugänglich machen will, weil die Reichsbahn ihre Lohn- und Gehaltsregulierungen immer im Einverständnis mit der Post vornimmt.

Förderung des Wohnungsbaues.

Vorstandssitzung des Landkreistages.

Bei der in Stuttgart abgehaltenen Vorstandssitzung des Deutschen Landkreistages stand im Mittelpunkt der Erörterung die Frage der Wohnungsbauförderung. Präsident Dr. Aichele von der Württembergischen Wohnungskreditanstalt gab einen allgemeinen Überblick, wobei er auch Mitteilungen über die Gestaltung des Realkredits in Württemberg und über die Einrichtung der Wohnungskreditanstalt als einer öffentlich-rechtlichen Hypothekenbank machte. Nach einer jüngst durchgeführten Wohnungsbedarfsenquete besteht auch für das platte Land ein sehr erheblicher Bedarf an neuen Wohnungen. Als Ursache für diesen Bedarf ist nicht allein eine fortbestehende Wohnungsnot, sondern vielleicht noch vordringlicher ein weitverbreitetes Wohnungselend zu verzeichnen.

Der Präsident des Deutschen Landkreistages, Dr. von Stempel, berichtete über die brennenden Fragen der kommunalen Verfassungs- und Verwaltungsreform im Reich und Ländern.

Anschließend wurde die Lage der Finanzen der Gemeinden und Gemeindeverbände behandelt, wobei u. a. zum Steuervereinheitlichungs- und Finanzausgleichsgesetz besonders Stellung genommen wurde. Für die Gemeinden wird gefordert, daß die Reichsbetriebe ihrer Zuschußpflicht an die Arbeiterwohngemeinden aus dem Gesetz über die gegenseitigen Besteuerungsrechte in vollem Umfange nachkommen.

Der Frühjahrsaufschwung des Arbeitsmarktes.

Die Witterungshemmungen überwunden.

Der Frühjahrsaufschwung des Arbeitsmarktes setzte sich vom 25. März bis 6. April deutlich fort. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ging von Mitte März bis Anfang April um mehr als 400 000 zurück. Diese Entlastung trat ein, obgleich zunächst der Boden noch tief gefroren war, dann die Feiertage die Wiederaufnahme der Arbeit verzögerten und schließlich der Witterungsumschlag eine empfindliche Stockung der Vermittlungstätigkeit brachte. Da diese Hemmungen nunmehr überwunden sind, ferner die Lage in den Außenberufen geradezu danach drängt, aus der erzwungenen langen Arbeitsruhe herauszukommen, und erfahrungsgemäß die stärkste jahreszeitliche Entlastung im April eintritt, wird man wohl annehmen dürfen, daß sich die saisonmäßige Aufwärtsbewegung in den nächsten Wochen in unvermindertem Tempo fortsetzt. Die Entlastung in den einzelnen Bezirken war noch außerordentlich ungleich.

Braunkohle schlägt Steinkohle.

Zur Lage der Kohlenwirtschaft.

Im Reichskohlenrat gab der Geschäftsführer, Berghauptmann Bennhold, den Bericht über die Lage der Kohlenwirtschaft. Er stellte fest, daß sich die Lage für die Steinkohle im Berichtsjahr verschärft hat, während die Braunkohle Zeichen der Besserung zeige. Die schlesische Kohle habe im abgelaufenen Winter unter der Unzuverlässigkeit des Oderwasserweges zu leiden gehabt. Der Absatz der Ruhrkohle sei in den letzten neun Monaten des Jahres 1928 unter den Absatz des Jahres 1927 gesunken. Im Ruhrrevier seien 23 selbständige Schachtanlagen Opfer der Kohlenkrise geworden. Die Kopfzahl der Zechenbelegung im Ruhrbergbau sei von rund 443 000 im Jahre 1924 auf rund 359 000 im Jahre 1928 und weiter auf rund 343 000 zurückgegangen. Erfreulich sei die Abnahme der Unfälle. Die Kokserstellung sei durch den Bau neuer Koksöfen erheblich gesteigert worden, was auch zur Steigerung der deutschen Koksausfuhr, allerdings zum großen Teil auf Reparationskonto, geführt habe. Die Braunkohle habe ihren Konkurrenten, die Steinkohle, im Berichtsjahre zum erstenmal mit mehr als fünf Millionen Tonnen überflügelt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Das preußische Gewerbesteuergesetz in Frage gestellt.

Der Preußische Landtag wird in nächster Woche endgültig darüber zu entscheiden haben, ob bei der Verabschiedung des Gewerbesteuergesetzes die freien Berufe von der Steuer mit erfaßt werden sollen. Dabei ist zu beachten, daß der Staatsrat nicht lediglich gegen die Einbeziehung der freien Berufe in die Gewerbesteuer Einspruch erhoben hat. Nach der preußischen Verfassung konnte der Staatsrat nur gegen das ganze vom Landtag beschlossene Gewerbesteuergesetz Einspruch erheben. Es kann deshalb auch die nochmalige Abstimmung über das Gesetz nur im ganzen stattfinden. Findet sich für das Gesetz keine Zweidrittelmehrheit im Landtag, dann ist das ganze Gesetz für den laufenden Sitzungsabschnitt abgelehnt.

Der Anschlußplan in Schaumburg-Lippe.

In der letzten Sitzung des Schaumburg-Lippeschen Landtages nahm Staatsrat Lorenz für die Staatsregierung das Wort in der Frage des Anschlusses an Preußen. Er verwahrte sich dagegen, daß der Regierung Absichten unterstellt würden gegen die Interessen des Landes. Der Ernst der finanziellen Lage des Landes werde von der Landesregierung weniger in dem augenblicklichen Stande der Staatsfinanzen erblickt als in dem Verlauf der politischen Entwicklung im Reich, die die allergrößten Gefahren für Länder von der Größe und Wirtschaftskraft Schaumburg-Lippes in sich berge. Es gäbe kein Land von solcher schmalen Finanzbasis wie Schaumburg-Lippe. Nur deshalb müsse auch das letzte Opfer gebracht werden: die Aufgabe der politischen Selbständigkeit.

Gegen die Kürzung des Luftetats.

Der Arbeitsausschuß der Deutschen Lufthansa A.-G. hat über die Sachlage beraten, die durch die beabsichtigte Streichung am Luftverkehrsetat geschaffen würde. Der Ausschuß war der Ansicht, daß die geplanten Abstriche eine Vernichtung der langjährigen, mit großen Mitteln geleisteten Pionierarbeit bedeuten und eine katastrophale Auswirkung für das im Luftverkehr tätige wertvolle Personal nach sich ziehen würden. Sie würden nicht nur den deutschen Luftverkehr im Inland fast gänzlich lahmlegen, sondern es auch der Deutschen Lufthansa unmöglich machen, ihre Flugverbindungen nach dem Auslande fortzusetzen. Es wurde ein Unterausschuß eingesetzt und beauftragt, mit den zuständigen Instanzen alsbald Verhandlungen wegen Aufrechterhaltung des deutschen Luftverkehrs aufzunehmen.

Aus In- und Ausland

Berlin. König Boris von Bulgarien hat Mittwoch den Besuch des Reichsaußenministers Dr. Stresemann erwidert.

Berlin. Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf über den Weltfunkvertrag zugegangen. Die Reichsregierung schlägt vor, den am 25. November in Washington abgeschlossenen Weltfunkvertrag zu ratifizieren.

Berlin. Mittwoch fand die Trauung des österreichischen Gesandten Dr. Frank mit Fräulein Margarete Witt statt. Trauzeugen waren Reichsaußenminister Dr. Stresemann für den Bräutigam und Generaloberst von Seeckt für die Braut. Unmittelbar nach der Trauung trat der Gesandte mit seiner Gemahlin seine Urlaubsreise an.

Dresden. Vorstand und Vertreterversammlung des Sächsischen Landbundes haben beschlossen, eine berufsständische Liste des sächsischen Landvolkes zu wählen, im übrigen aber der Einheitsfront der bürgerlichen Parteien durch eine Erklärung beizutreten.

Mailand. Monsignore Pacelli ist vom Papst empfangen worden. In vatikanischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es sich bei dem Besuche des Kardinals um die Konkordatsverhandlungen zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl handelt.

Newyork. Das angeblich versuchte Bombenattentat auf den Gouverneur des Staates Newyork hat sich als Täuschung erwiesen. Die Feststellungen ergaben, daß die an den Gouverneur adressierte Bombe von dem Portier, der sie aufgefunden haben will, an ihren Platz gebracht worden war.

Klärung in Jannowitz?

Fahrlässigkeit wahrscheinlich.

Bei einem Lokaltermin, der auf Schloß Jannowitz stattfand, hat Graf Christian Friedrich versucht, vor der Untersuchungskommission die Situation zu rekonstruieren, wie sie war, als Graf Eberhard von dem tödlichen Schuß getroffen wurde. Er demonstrierte auch dabei seine Bewegungen mit dem Gewehr, das er, wie aus seinen früheren Aussagen bekannt ist, in der fraglichen Nacht auf glattes Funktionieren der Ladeeinrichtung untersuchen wollte. Bei dem Versuch wurden Exerzierpatronen gebraucht. Die Sachverständigen stellten fest, daß tatsächlich Ladehemmungen leicht möglich sind, weil das Gewehr nicht für diese Art von Patronen bestimmt ist. Bei dem Versuch, die Kammer des Gewehres zu öffnen, soll diese hochgeschlagen sein, wobei die Möglichkeit bestand, daß sich ein Schuß löste. Der von der Verteidigung herangezogene Schießsachverständige Preuß hat wiederholt erklärt, es bestehe die große Möglichkeit, daß die Vorgänge sich so abgespielt haben, wie der Verhaftete sie schildert. Weitere Versuche erstrecken sich auf die Nachprüfung der Schußrichtung. Graf Christian Friedrich erklärt, daß er das Gewehr nicht an die Schulter gesetzt habe, sondern daß sich der Kolben in der Gegend der Brust befand. Die Sachverständigen sollen die Angaben des Grafen Christian Friedrich als durchaus glaubhaft und zum mindesten nicht widerlegbar bezeichnet haben. Es ist demnach nicht unwahrscheinlich, daß die Anklage nur wegen fahrlässiger Tötung erhoben wird.

Die Begnadigungsfrage im Fall Schulz.

Der Regierungsvertreter dagegen.

Bei den weiteren Beratungen über das Gnadengesuch des Oberleutnants Schulz im Rechtsausschuß des Preußischen Landtages erklärte der Regierungsvertreter Ministerialrat Hermann, daß die von Schulz beauftragten Rechtsanwälte in ihrem Antrag zur Wiederaufnahme des Verfahrens Behauptungen aufgestellt hätten, die es erschüttert machten, daß sie überhaupt keinen Einblick in die umfangreichen Akten des Falles Schulz genommen hätten. Ministerialrat Hermann vertrat die Ansicht, daß Schulz unbedingt zu Recht verurteilt worden sei. Seit der Verurteilung des Oberleutnants Schulz habe sich die Sachlage in keiner Weise zu seinen Gunsten verschoben. Falsch sei es, immer wieder die Person des Verurteilten als besonders würdig und wertvoll zu bezeichnen, denn auch die Ermordeten hätten ihre Vorzüge gehabt. Nachdem erst kürzlich auf dem Gnadenwege Oberleutnant Schulz eine ganz bedeutende Straferleichterung erreicht habe, sei kein Anlaß zu einem neuen Gnadenakt gegeben. Die Regierung bittet den Ausschuß, das Gnadengesuch zurückzuweisen.

Am Mittwoch sprach der deutschnationale Abg. Dr. Deerberg für die Begnadigung. Der Redner führte eine Reihe von Fällen an, um zu zeigen, daß Schutz gegen verdächtige Personen nicht mit Gewaltmaßnahmen vorgegangen sei, sondern daß er ihre Auslieferung an die Polizei oder ihre Versetzung veranlaßt habe.

Militärische Sachverständige.

Aus den dem Ausschuß vorliegenden Akten ergibt sich, daß seinerzeit drei militärische Sachverständige, General von Seeckt, Reichswehrminister Gröner und General von Hammerstein sich im Januar dieses Jahres entschieden für den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Schulz einsetzten. Das Gericht lehnte aber die Wiederaufnahme in letzter Instanz ab. Herr von Hammerstein schreibt, die schwerwiegenden Indizien gegen Schulz hätten auf irrtümlichen Voraussetzungen beruht. General von Seeckt bezweifelt die Strafwürdigkeit der Tat, selbst wenn sie begangen sei. Der Reichswehrminister führt beide genannten Gründe für seine Stellungnahme zugunsten des Schulz an.

*

In seinem Vortrag vor dem Rechtsausschuß des Landtages teilte Ministerialrat Hermann unter anderem auch mit, daß einer der Hauptbeschuldigten in den Fememordprozessen, Fahlbusch, von den amerikanischen Behörden verhaftet wurde und auf dem Wege nach Deutschland ist. Fahlbusch hat sich bisher in Amerika aufgehalten. Wegen eines Diebstahls wurde er verhaftet.

Freispruch im „J'm-alone"-Prozeß.

„Keine Verschwörung."

An die durch ein amerikanisches Küstenwachtschiff erfolgte Versenkung der „J'm alone", die kürzlich so großes Aufsehen hervorrief, schloß sich jetzt eine des komischen Einschlages nicht entbehrende Gerichtsverhandlung an. Kapitän Randall vom Schoner „J'm alone" und die sieben Mann starke Besatzung dieses Schiffes, die angeklagt waren, eine Verschwörung gegen das amerikanische Alkoholverbot angezettelt zu haben, wurden auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen. Bei Beantragung der Freisprechung betonte der Staatsanwalt, es sei selbstverständlich, daß die Zurückziehung der Anklage das Recht des Küstenschiffes, auf das Schmugglerschiff zu schießen und es in den Grund zu bohren, keineswegs in Frage stelle.

Es wird vermutet, daß das Justizministerium in Washington den Bundesbehörden empfohlen hatte, die Anklage zurückzuziehen.

Der Fluch des Reichtums.

Der Prozeß gegen den Prinzen von Hohenlohe.

Im Prozeß gegen den Prinzen von Hohenlohe-Ohringen bezeichneten der ärztliche Sachverständige, Obermedizinalrat Dr. Aumüller, und Professor Dr. Bostrem den Prinzen von Hohenlohe als einen oberflächlichen, gemütsstumpfen, indolenten Menschen, der infolge der Mängel seines Gemütslebens leicht beeinflußbar sei und von Geschäften nichts verstanden habe. Die dauernde Beschäftigungslosigkeit habe zu einer gewissen Verkümmerung seiner Geisteseigenschaften geführt. Der Prinz sei aber kein aktiver Schuldenmacher gewesen, sondern sei in die Schulden hineingeraten, da ihm von allen Seiten Kredit angeboten wurde. Der Sachverständige Dr. Rohrbach, der den Prinzen anläßlich dessen Entmündigungsverfahrens untersucht hat, hält ihn nicht für geschäftstüchtig und ist der Ansicht, daß er daher wegen seiner Verschwendungssucht schon längst hätte entmündigt werden müssen.

In der Zeugenvernehmung wurden der Justitiar und der Kammerpräsident der Hohenloheschen Familienverwaltung gehört. Sie gaben an, daß der Prinz keinen Anspruch mehr auf die Erbschaft gehabt habe. Der Kammerpräsident von Kleefeld bekundete, daß der Prinz der Liebling des verstorbenen Fürsten Christian gewesen sei, der ihm daher immer wieder die Schulden bezahlt habe. In der Familie seien viele Fälle vorgekommen, in denen Mitglieder große Schulden von 40 bis 50 Millionen Mark gemacht hätten. Es sei nur an den Zusammenbruch des Fürstenkonzerns im Jahre 1912 erinnert, bei dem auch Fürst Christian beteiligt war und bei dem 100 Millionen verlorengingen.

Der frühere Gerichtsvollzieher Detterbeck von Wolfratshausen gibt an, daß er seit dem Jahre 1925 mit Pfändungen im Hause des Prinzen Hohenlohe auf dessen Gut Buchenwinkel derart überhäuft war, daß es beinahe notwendig gewesen wäre, eine eigene Gerichtsvollzieherei für den Prinzen einzurichten. Direktor Ernst Techow von der Fürstlich Hohenloheschen Vermögensverwaltung gibt an, daß der verstorbene Fürst seit 1922 immer wieder die Schulden des Prinzen bezahlt habe. Seit dem Tode des Fürsten im Mai 1926 bezieht der Prinz eine Jahresrente von 25 000 Mark. Der jetzige Fürst gewährt dem Prinzen außerdem freiwillig einen monatlichen Zuschuß von 1500 Mark. Für das erste Kind bekommt der Prinz außerdem noch einen Zuschuß. Der Verwalter des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719290411-10/fragment/page=0002

Konkurses des Prinzen Hohenlohe, Rechtsanwalt Schwarzmaier, gibt an, daß die Schuldenlast des Prinzen 600 000 bis 700 000 Mark betrage. Zur Kennzeichnung der Ausgaben des Prinzen gibt der Konkursverwalter an, daß z. B. sogar drei Eintrittskarten im Betrage von 55 Mark für den Admiralspalast in Berlin hätten eingeklagt werden müssen.

Wild gewordene Autobusse.

Zahlreiche Verletzte.

Bei Heinsberg fuhr in Unterbruch ein vollbesetzter Autobus, der nach den Glanzstoffwerken Oberbruch unterwegs war, aus noch unbekannter Ursache gegen einen Baum. Etwa 20 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Die Schwerverletzten haben im Krankenhaus Aufnahme gefunden. Das Vorderteil des Fahrzeugs ist völlig zertrümmert worden. — In Essen-Frillendorf überfuhr der Autobus der Essener Straßenbahn das Straßengeländer und stürzte eine acht Meter hohe Böschung hinab. Neun Personen wurden verletzt, darunter vier schwer. — Bei Petrikau stürzte ein Autobus infolge Achsenbruches in einen Graben. Sechs Insassen trugen schwere Verletzungen davon. Das Fahrzeug wurde zertrümmert.

Zwölf Verletzte bei einem Straßenbahnzusammenstoß.

In Stuttgart stießen infolge falscher Weichenstellung zwei Straßenbahnwagen zusammen. Der Fahrer des einen Wagens wurde schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus geschafft werden. Von den Fahrgästen wurden insgesamt elf durch Glassplitter verletzt.

Autobusunglück in London.

Durch das Umstürzen eines zweistöckigen Autobusses sind in London zwischen 30 und 40 Personen verletzt worden.

Er wollte den Sohn mit in den Tod nehmen.

Furchtbare Familientragödie.

In Nürnberg hat sich eine furchtbare Familientragödie abgespielt. Ein 67jähriger Oberstudienrat, der vor einigen Jahren pensioniert worden war, gab auf seinen 34jährigen schwachsinnigen Sohn einen Schuß ab und versuchte sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe zu töten. Der Oberstudienrat litt an völliger Nervenzerrüttung. Er war in dem Glauben, daß er nicht mehr lange leben würde und faßte deshalb den Plan, seinen schwachsinnigen Sohn mit in den Tod zu nehmen, um seine Frau von dieser Last zu befreien. Der Sohn erhielt nur einen leichten Streifschuß, während der Vater in lebensgefährlichem Zustand im Krankenhaus liegt.

Ein Feuerwehrmann als Brandstifter.

Um sich in Uniform zeigen zu können.

Der Ort Cröv an der Mosel wurde in letzter Zeit außergewöhnlich oft von Schadenfeuern heimgesucht, so daß sich der Bevölkerung eine begreifliche Erregung bemächtigte. Eigenartigerweise ereigneten sich die Brände meist in Abständen von vier Wochen und immer zur Zeit des Vollmondes. Sieben Anwesen sind schon dem Feuer zum Opfer gefallen, wodurch ein ganz ungeheurer Schaden entstanden ist. Einem von der Landeskriminalstelle in Köln entsandten Beamten gelang es nun, den Brandstifter in der Person eines Feuerwehrmannes des Ortes zu ermitteln und festzunehmen. Wie der Verhaftete bei seiner Vernehmung mitteilte, hat er die Tat aus purer Eitelkeit, um sich in seiner Feuerwehruniform zeigen zu können, verübt. Bisher hat der Täter vier vorsätzliche Brandstiftungen zugegeben, drei Fälle bestreitet er noch.

Italienische Gehässigkeiten gegen Oesterreich

Nachwirkungen eines Fußballänderkampfes.

Das Ergebnis des Fußballänderspiels zwischen Österreich und Italien, das am letzten Sonntag in Wien vor sich ging und mit einem österreichischen Siege von 3:0 endete, hat in Italien stark verschnupft. Ein großer Teil der italienischen Presse ergeht sich in wüsten Schmähungen gegen die österreichische Fußballmannschaft, der vorgeworfen wird, daß sie rohste Spielmanieren an den Tag gelegt hat, während umgekehrt die Wiener den italienischen Fußballern den Vorwurf machen, bei dem Länderwettkampf nicht fair gespielt zu haben. Fest steht es allerdings, daß bei dem Spiel vier österreichische Spieler verletzt wurden. Der Schiedsrichter, der das Spiel leitete und englischer Nationalität ist, erklärt, daß die Italiener unfair gespielt hätten, die zumeist erst die Beine des Gegners und dann erst den Ball behandelt hätten.

Der Fußballkampf soll, wenn man der italienischen Presse glauben darf, auch noch ein politisches Nachspiel haben. Man fordert, daß die österreichische Regierung sich formell dafür entschuldigen soll, daß am Schluß des Spiels die italienische Fahne nicht gehißt und die italienische Nationalhymne nicht gespielt wurde. Von österreichischer Seite wird dazu erklärt, daß die italienische Hymne tatsächlich erklungen ist und auch die italienische Fahne gehißt war, diese aber vom Winde zerrissen und dann durch die gleichfarbige ungarische Fahne ersetzt wurde. Man führt in Wien die aufgeregte Sprache, die die römische Presse bei Besprechung des Länderkampfes an den Tag legt, auf den Ärger über die Niederlage der italienischen Mannschaft zurück, da man in Italien gehofft hatte, endlich einen Fußballsieg gegen die Österreicher an die italienische Fahne heften zu können, nachdem man schon neunmal einen vergeblichen Versuch hierzu gemacht hatte.

Im Gegensatz zu dem größten Teil der italienischen Zeitungen, die von „österreichischem Haß gegen Italien", dem noch bestehenden „österreichischen Kriegsgeist", von „österreichischen Beleidigungen" usw. sprechen, stehen die Auslassungen des italienischen Blattes „Impero", in dem die Überlegenheit der österreichischen Mannschaft ohne weiteres zugegeben und der italienischen Fußballmannschaft sogar der Vorwurf gemacht wird, daß sie infolge mangelhafter Vorbereitungen für das Spiel die italienische Ehre verletzt habe.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 10. April.

Großfeuer in einer Mühle.

Löbau (Sa.). Durch Großfeuer wurde das Betriebsgebäude der Zimmer-Mühle in Ebersdorf zerstört. Das Feuer war durch Selbstentzündung entstanden und schlug durch den Exhaustorschacht sofort durch sämtliche vier Stockwerke. Das große Gebäude brannte vollständig aus. 1000 Zentner Getreide und sämtliche Maschinen wurden vernichtet. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehr mit mehreren Motorspritzen gelang es, das angebaute alte und das neue Wohnhaus zu retten, deren Giebel und Dächer bereits mit in Brand geraten waren.

Großer Waldbrand in Südfrankreich.

Bordeaux. In den Waldungen bei Morceux im Departement Landes brach ein Brand aus, der schnell um sich griff und die in der Nähe gelegenen Ortschaften bedrohte. 1500 Hektar Wald wurden vernichtet. Militär ist an den Löscharbeiten beteiligt.

Proteststreik griechischer Postbeamter.

Athen. Der Telegraphen- und Telephonverkehr war am Mittwoch während dreier Stunden unterbrochen, da die Beamten der Post- und Telegraphenverwaltung eine Protestversammlung gegen die Nichtannahme ihrer Forderung auf Gehaltserhöhung abhielten.

Berliner Produktenbörse.

Getreide- und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	10. 4.	9. 4.		10. 4.	9. 4.
Weiz., märk.	221-224	222-225	Weizkl. f.Bln.	15,2-15,6	15,2-15,6
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	14,6-14,8	14,6-14,8
Rogg., märk.	204-207	205-208	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	43,0-49,0	43,0-49,0
Braugerste	218-230	218-230	kl. Speiseerbs.	28,0-34,0	28,0-34,0
Futtergerste	192-202	192-202	Futtererbsen	21,0-23,0	21,0-23,0
Hafer., märk.	198-204	198-204	Peluschken	25,5-26,7	25,5-26,7
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22,0-24,0	22,0-24,0
westpreuß.	—	—	Wicken	28,0-30,0	28,0-30,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	16,5-17,5	16,5-17,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	22,0-24,5	22,0-24,5
Brl. br. inkl.			Seradella	50,0-56,0	50,0-56,0
Sack (feinst.			Rapskuchen	20,2-20,4	20,2-20,4
Mrk. ü. Not.	24,7-29,4	24,7-29,4	Leinkuchen	24,0-24,5	24,0-24,5
Roggenmehl			Trockenschtzl.	14,2-14,5	14,2-14,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	21,0-21,4	21,0-21,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	26,5-28,7	26,5-28,7	Kartoffelflck.	20,0-21,0	21,0-24,0

Lokales und Provinzielles.

— **Die Mütter der Schulneulinge.** Unsere Mütter werden seltsam bewegt ihrem Kinde nachschauen, wenn es zum ersten Mal allein den Weg zur Schule antritt. Lely Kempin spricht diese Gedanken und Gefühle der Mütter in einem schönen Gedicht aus, das wir zur Kenntnis unserer Leser bringen; die Dichterin nennt die Schule „das graue Haus" und redet sie mit herzlicher Bitte an:

„Ich bring dir, graues Haus, die schönste Gabe,
Ich bring dir, graues Haus, all, was ich habe:
Ein zartes, seidenes Gespinst.
Zerreiß es nicht!
Ich will dir, graues Haus, mein Bestes geben,
Ich bring dir, graues Haus, mein halbes Leben,
Ein klares, klingendes Glas. —
Zerbrich es nicht!
Ein zitternd Vöglein trag ich in den Händen.
Erstick es nicht in deinen schweren Wänden!
Gib einst zurück ohn Ritz, ohn Sprung, ohn Fehle,
O graues Haus, mir meines Kindes Seele."

—* **Annaburg.** Herrn Schuhmachermeister Wilhelm Grune hier wurde anläßlich seines 50jährigen Meisterjubiläums seitens der Handwerkskammer der Ehrenmeisterbrief verliehen. Eine gleiche Urkunde wurde den Herren Schuhmachermeister Chr. Gläßner hier und Ferd. Böhme in Naundorf anläßlich des 40jährigen Meisterjubiläums zu teil. — Zu Ehren der Jubilare veranstaltete die Schuhmacher- und Sattler-Innung, eine kleine Feier, in welcher der Kreisverbandsobermeister den Genannten die Urkunden unter herzlichen Glückwünschen überreichte, auch seitens der Innung wurden den Jubilaren Geschenke dargebracht.

Annaburg, 9. April. Die Gesellenprüfung bestanden mit „Gut" vor der Prüfungskommission die Bäckerlehrlinge Aug. Karl Lehmann aus Zschackau und Fritz Reich aus Annaburg. — Des weiteren unterzog sich der Gesellenprüfung der Schmiedelehrling Rudolf Köhn, aus Schmiedeberg, welcher dieselbe mit „sehr gut" bestand.

Annaburg. Die vor 3 Jahren erbaute Jugendherberge erfreut sich eines guten Zuspruchs. 1901 Uebernachtungen waren im Jahre 1928 und 290 Uebernachtungen zu Ostern dieses Jahres zu verzeichnen. Noch größerer Zuspruch würde zu verzeichnen sein, wenn die Eisenbahnverwaltung einem dringenden Bedürfnis, von Leipzig nach Annaburg Sonntagsrückfahrkarten auszugeben, Rechnung tragen würde.

Annaburg. Dem Mandolinen-Klub „Gut Klang" war zu seinem Stiftungsfest am 6. April ein volles Haus bescheert. Eröffnet wurde der Abend mit einfachen Wander- und Volksliedern, denen sich Begrüßungsworte und ein lebendes Bild anschlossen. Das letztere zeigte eine wohlgelungene Gruppendarstellung und gab jedem eine klare Uebersicht über die drei Hauptaufgaben des Vereins: 1. Wanderung, 2. Uebungsstunde, 3. Vorstandsarbeiten. Der weitere Verlauf des Programmes bot den Zuhörern klangvolle und gut eingeübte Mandolinen-Vortragsstücke, von denen „Dauerwellen" mit Klavierbegleitung gut gelangen. Die Solo-Vorträge von Frl. Margarete Krüger für Mandola und Herrn Richard Nettlau für Mandoline wurden mit bemerkenswerter Geschicklichkeit vorgetragen und erntete reichlichen Applaus. Den Schluß des Progammes bildete der Marsch „Gut Klang" der in seiner kräftigen Zusammensetzung und guten Tonart einen wirklichen „Guten Klang" bedeutete. Aber auch alle nicht erwähnten Piecen wurden mit guter Wirkung vorgetragen und mancher Zuhörer war über die Leistungen des jungen Vereins höchst erstaunt. Ein anschließender Ball brachte nun Gäste und Mitglieder in fröhliche Bewegung. Die Musik war ausgezeichnet und viele Tänze mußten wiederholt werden. Die Uhr war schon weit vorgerückt und immer noch wollte niemand weichen. Mögen die Wünsche des Vorstandes in Erfüllung gehen, daß noch recht Viele dem Verein sich anschließen, vor allem aktive Mitglieder, die gutes Zusammenspiel üben und erlernen wollen, da jetzt gerade die beste Zeit ist. Hoffen wir, daß uns der Verein bald wieder mit einem solchen Abend erfreuen möge. Im weiteren sei auf die Anzeige in heutiger Nummer verwiesen.

Jessen, 9. April. Trotz des ungünstigen Wetters war der Sonnabend-Markt sehr gut besucht. Der Auftrieb war der beste dieses Jahres. Gezählt wurden 461 Ferkel. Das hohe Angebot an Ferkeln war keinesfalls preisbildend: denn die Preise erreichten trotzdem eine nie geahnte Höhe. Gezahlt wurden 25—35 Mk. pro Ferkel. Der Geschäftsgang war dabei gut und flott; bereits in wenigen Stunden war der Markt geräumt.

Jessen, 8. April. Bei dem am Sonnabend abend hierselbst stattgefundenen Städteturnwettkampf ging Jessen als Sieger hervor. An Punktzahl erhielten die einzelnen Vereine: Jessen 1072, Falkenberg 1014, Herzberg 999 Punkte.

Waltersdorf, 9. April. Bei der am Sonnabend stattgefundenen Verpachtung unserer Gemeindejagd wurden folgende Höchstgebote abgegeben: Linowitzki-Annaburg 500 Mk., Voigt-Holzdorf 470 Mk., Zickel-Berlin 440 Mk. Der Zuschlag ist noch nicht erteilt.

Schweinitz. In der Nacht zum zweiten Ostertage suchten sich junge Leute einen Scherz zu machen, indem sie mittels einer Leiter an der Fassade des Kaufhauses Lorenz hochkletterten und mit einer Blendlaterne in ein Fremdenzimmer leuchteten. Wahrscheinlich wollten sie einem Mädchen, das in dem Kaufhaus als Verkäuferin tätig ist, einen Besuch abzustatten. Da aber wider Erwarten unter dem Bettzipfel statt eines blonden ein schwarzer Bubikopf hervorlugte, bekamen sie einen weit größeren Schreck als die Dame, der dieser Besuch denn doch außerordentlich überraschend kam. Sie konnten nicht mehr tun, als eiligst das Weite suchen.

Falkenberg. Der Viehmarkt am Sonnabend zeigte das übliche Bild: Rindvieh war gar nicht vertreten, an Pferden standen einige zum Verkauf, der Schweinemarkt dagegen war gut beschickt: 210 Ferkel harrten der Käufer. Diese fanden sich zahlreich ein, doch die hohen Preise schreckten ab, das Stück Ferkel kostete von 25 bis 40 Mark. So mancher ging mit leerem Sack wieder nach Hause, und das Geschäft auf dem Markte zog sich in die Länge.

Schöna, 6. April. Billiger Grundstücksverkauf. Bei dem am 1. April im Schönefeldschen Lokal angesetzten Verkauf des E. Schubert'schen Restgutes machte sich wieder einmal die herrschende Geldknappheit bemerkbar. Von ca. 60 anwesenden Personen wurde nur ein Gebot in Höhe von 5000 RM. abgegeben, trotzdem das Grundstück einen Friedenswert von 20000 bis 25000 RM. besitzt.

Delitzsch, 6. April. Die Delitzscher Ortskrankenkasse nach der Grippeepidemie. Mit Wirkung vom 1. April hat die Delitzscher Ortskrankenkasse ihren Beitragssatz von 6½ auf 7 Prozent erhöht. Sie begründet diesen Schritt mit der schweren finanziellen Belastung durch die Grippeepidemie des verflossenen Winters, die in knapp drei Monaten eine Mehrausgabe gegenüber 1928 von 92000 Mark verursacht habe. Der Baufonds für das im Entstehen begriffene neue Verwaltungsgebäude mußte für die Leistungen mit in Angriff genommen werden, so daß jetzt der Kreis Delitzsch um Uebernahme einer Hypothekenbürgschaft in Höhe von 70000 Mark angegangen werden muß.

Könnern. (Wackelige Häuser.) Das Haus des Barbiers Böttcher in der Heiligen-Geiststraße mußte wegen Einsturzgefahr geräumt werden. In den Wänden zeigten sich durchgehende Risse. Das Haus wurde abgestützt und wird zum größten Teil eingerissen werden müssen. Auch noch einige andere Gebäude zeigen bedenkliche Risse.

Ammendorf bei Halle, 4. April. (Folgenschwerer Zusammenstoß.) Hier fuhr ein Auto einen Fleischerwagen, der der Fernbahn ausbiegen wollte, an. Dabei wurde der Geschirrführer, der Fleischer Krause, und ein 12jähriger Junge vom Bock geschleudert. Der Junge fiel mit dem Kopf direkt vor die Fernbahn, die ihm buchstäblich den Kopf abschnitt. Der Geschirrführer fiel auf den Bürgersteig und erlitt nur leichtere Verletzungen.

Salzfurth-Capelle (Bez Magdeburg), 4. April. Unglücksfall bei einer Beerdigung. Bei der Beerdigung eines Veteranen von 1866 und 1871, des Schmiedemeisters Huth, ereignete sich auf dem Friedhof ein Unglücksfall. Nach alter Sitte werden am Grabe eines Veteranen von den Kriegervereinen drei Schüsse aus alten 71er Gewehren abgefeuert. Dabei explodierte ein Geschoß vorzeitig und zerschlug dem Mitglied des Kriegervereins Barth die Halsschlagader. Der Schwerverletzte mußte sofort in ärztliche Behandlnng gebracht werden.

Amol hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — Karmelitergeist **Amol** ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Bekanntmachung.

Auf die im Amtlichen Verordnungsblatt Nr. 1 vom 6. April 1929 erschienene Bekanntmachung über **die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Betriebe und Tätigkeiten vom 7. April 1929** weise ich besonders hin.

Das Blatt kann hier eingesehen werden.

Annaburg, den 9. April 1929.

Der Amtsvorsteher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719290411-10/fragment/page=0003

Es wird gebeten, für das **Kriegshinterbliebenenheim** noch ausstehende Rechnungen bis **spätestens 15. 4.** einzureichen. **Die Oberin.**

Büroschreibtisch,

hell Eiche, Aufsatz mit zwei Schränkchen, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei

Fleck, Malermeister.

Enten-Bruteier

weißschalig, v. **Khakienten aus besten holländ. Elitestämmen** (über 250 Eier im Jahre), Preis **50 Pf.**

Die **Khakiente** legt mit **5—6 Monaten** und ist eine **vorzügliche Herbst- und Winterlegerin.**

Gertrudshof.

Pa. Rotklee
Schwedenklee
Luzerne
Seradella
Wiesenmischung
Timothe
Lobbericher Mohrrüben
gelbe Eckendorfer
Riesenwalzen
Reygras

empfiehlt

J. G. Fritzsche

Bruteier-Kauf ist Vertrauenssache

Von unsern **300** Hühnern haben wir durch genaue Fallennest-Kontrolle die allerbesten Leger festgestellt und **nur von diesen** verkaufen wir **Bruteier.**

Allerbeste Befruchtung, sorgfältigste Behandlung der Eier, daher die vorzüglichen Schlupfergebnisse.

Weiße Leghorn St. 30 Pf.
Rhodeländer Stck. 30 Pf.

Baumschule Naundorf,
bei Annaburg.

Saat-Kartoffeln

Odenwälder blaue,
1. Absaat, desgleichen
Parnassia, 1. Absaat,
hat zu verkaufen

Wollschläger,
Lebien.

Rote und weiße

Speisekartoffeln

verkauft **Mühlenstr. 31.**

Mädchen

für Haushalt sofort gesucht.

Ernst Unruh,
Kolonialwaren,
Schweinitz (Elster).

Warnung!

Warne hiermit jedermann, die üblen Nachreden, welche über mich verbreitet worden sind, weiter zu verbreiten, da ich sonst gerichtlich vorgehen muß. Das schlimmste dabei ist, daß Naundorfer Geschäftsfrauen ihre Hand im Spiele haben.

Paul Büttner,
Stellmacher,
Gut Naundorf b. Annaburg.

Füllfeder-Tinte

vorrätig bei

Herm. Steinbeiß.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Fabrikanten **Helmuth Meyer** in **Annaburg** (Bez. Halle) wird **heute, am 5. April 1929, 18 Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet, die Eröffnung hat Gemeinschuldner selbst beantragt.

Der Rechtsanwalt und Notar **Karl Vogt** in **Annaburg** wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **11. Mai 1929** bei dem Gericht anzumelden und zwar in 2 Stücken.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 23. April 1929, 11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 27. Mai 1929, 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **11. Mai 1929** Anzeige zu machen.

Amtsgericht in **Prettin,** den 5. April 1929.

Gemüse- und Blumensamen

in hochkeimfähiger Ware empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Stets frisch!

Portland-Cement
Pa. Gips
Rohrgewebe
Schlemmkreide
Destillierter Teer
Karbolineum
Klebemasse
Dachpappe
Falzbaupappe
Gelöschter Kalk
Nägel, Farben
Essenschieber
Tonröhren
Schweinetröge
Ferkeltröge
Krippenschalen
Mauersteine
Klinker, Lochsteine
Deckensteine
Hobeldielen
(Spezialität)

Scheuerleisten
Tischlerbretter
aller Art
Schalbretter
Schwarten f. Zäune und Holzställe
Mistbretter
Wagenbretter
Bohlen, Latten
Balken, Kantholz
Fußbodenlager
Brunnenrohre
Waschpfähle
Zaunpfähle
Brühtröge
eich. Ackerwalzen
Treppen (Spezialität), sowie
alle vorkommenden Bau- und Nutzhölzer

empfiehlt

Wilhelm Kunze

Landwirtschaftliche

Maschinen und Geräte,

als: **eis. Eggen, Schwung- und Karren-Pflüge, einzelne Räder, Kultivatoren, Reinigungs-Maschinen, Grasmähemaschinen, Dreschmaschinen, Sämaschinen, Motore, Transmissionen.**

Ersatzteile und Reparaturen aller Fabrikate.

Wilhelm Grahl.

Baumscheren, Baum-, Bügel-, Hand- und Schrotsägen, Gärtnerspaten, eis. Gartenrechen Dünger-, Kohlen-, Kartoffel- u. Rübengabeln, Guanostrenkörbe Jauchenschöpfer empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Motorräder!

Stock (2,5 PS) 365.— RM.
D. K. W. (4 PS) 638.— RM.
N. S. U. (4,5 PS) 790.— RM.

Alle steuer- und Führerscheinfrei!

Auto-, Motorrad- und Fahrrad-Reparatur-Werkstatt.
Autogenschweißerei. Uebernahme v. **Drehbankarbeiten.**

Akku-Ladestation.

Fritz Rödler, **Annaburg,** Fernruf 253.

Zum Schulanfang

halte alle in den hiesigen Schulen gebräuchlichen

Schulbücher,

Schreib- und Zeichenhefte

und **sonstige Schulbedarfsartikel** vorrätig.

Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Neu eingetroffen!

Waschsamt	**1.95** Mk.
Wollmuslin, 1,20 breit	**4.—** Mk.
Kleiderpopeline	**1.90—2.50** Mk.
Voil, 1,20 breit	**1.50—2.50** Mk.
Bordüren, Voil, 1,20 breit	**2.25** Mk.
Trachtenbordüren, 1,20 breit	**2.—** Mk.
Schwarz-Druck für Kleider	**1.50** Mk.
Cord für Anzüge	**2.75** Mk.
Zefir, einfarbig und gestreift	**0.90** Mk.

Besuch sehr lohnend.

Inlett nur prima Qualität, sowie **Hemdentuch, Linon, Dowlas** sehr preiswert.

Oswin Hofmann, **Talstr. 2** beim Schloß

Universal-Geschäftsbücher

für **kleine Gewerbetreibende** empfiehlt

Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Heine's Delikateß-

Würstchen

3 Paar-Dose **90** Pf.
5 Paar-Dose **1.60** M.

Delikateß- ◆ Bockwürstchen

in Dosen zu 50 und 80 Stück empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Ausziehtusche

in verschied. Farben vorrätig bei

Herm. Steinbeiß.

Eisu- Metall- u. Holz- **Betten**

Stahlmatratzen, Kinderbett., Chaiselongues, Schlafzimmer günstig an Priv. Kat. 1947 frei

Eisenmöbelfabrik Suhl, Thür

ff. Ringäpfel
Back-Pflaumen
Aprikosen
Mischobst
kalif. Birnen

empfiehlt

Arthur Hönemann
Markt 19.

Rechnungshefte, Quittungshefte, Wechselhefte, Notizblocks, Lieferscheinbücher, Bestellbücher, Arbeitsbücher, Dienstbücher, Kontobücher aller Art

empfiehlt

Herm. Steinbeiß,
Papierhandlung.

Pfeifer & Dillers

Kaffee-Zusatz-Essenz

(aus Zuckerstoffen),

verfeinert das Kaffeegetränk, in Paketen zu 18, 35, 45 Pf. und 1.45 Mk.,

Karlsbader Kaffee-Gewürz

Paket 35 Pf., empfiehlt

J. G. Fritzsche.

ff. Pumpernickel

empfiehlt

Arthur Hönemann
Markt 19.

Schweizer und Tilsiter Käse

mit und ohne Rinde,
Camembert, Limburger, Brie-, Soldiner, Land- und Harzer Käse

empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Selbstgebrannte

Kaffees

in **Ia Qualität,** stets frisch geröstet, empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Feinsten aromatischen

Röstkaffee

sowie **coffeinfreien**

Kaffee „Hag"

empfiehlt

Arthur Hönemann
Markt 19.

Oetker's

Schulkochbuch,

neueste Auflage, empfiehlt

Arthur Hönemann
Markt 19.

Schrankpapier,

gemustert, empfiehlt

Herm. Steinbeiß.

Arb.-Turn-Verein „Jahn"
Annaburg

Sonnabend, den 13. April, im Lokal **„Bürgergarten"**

öffentliches Vereins-Vergnügen,

wozu unsere Mitglieder, Freunde und Gönner hierdurch freundlichst eingeladen sind.

Beginn 7½ Uhr. **Die Vereinsleitung.**

Lichtspielhaus

Neue Welt

Heute Donnerstag, Freitag u. Sonntag 8½ Uhr:

Der Schlager den alle Welt singt!
Der Film den alle Welt sehen will!

Zwei rote Rosen

— ein zarter Kuß!

Regie: Robert Land

In den Hauptrollen: **Liane Haid, La Jana, Oskar Marion, Harry Halm.**

Nach dem heute überall gesungenen und gesummten Schlager der Film, dessen zärtliche Bildmelodie mit unwiderstehlichem Zauber alle die Herzen bannt, in denen Sehnsucht, Hoffnung und Liebe beieinander wohnen.

Hierzu ein reichhaltiger bunter Teil.

Gute Musikbegleitung.

Heute, Donnerstag, ermäßigte Preise: 40, 60 und 80 Rpf.

Kaninchenzucht-Verein

Annaburg und Umgegend

veranstaltet am **Sonnabend, den 13. April,** von **abends** ½8 **Uhr** im Saale der **„Neuen Welt"** sein diesjähriges

Frühjahrs-Vergnügen.

Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Palast-Theater

Freitag—Sonntag: **Beginn: 20.30 Uhr:**

Wir bringen wiederum ein Filmwerk, daß außerordentlich gefallen wird. Wien — Wien, nur du allein . . .

Wien, du Stadt meiner Träume!

Der schönste Film des Jahres nach dem mehrmütigen bekannten Wiener-Lied. Ein Film von Lenz und Frieder, Wiener Gemütlichkeit und auch Liebe und Leid. 7 Akte.

Bubi als Haremsbesitzer. **Vertauschte Ehefrauen.**
Zwei tolle Grotesken. 4 Akte.

Seeparadies von Amerika.

Die Deulig-Woche.

Sonntag 3 Uhr: **Gr. Kindervorstellung.**

Heute letzter Tag:

Prinz auf 24 Stunden und Der Todesreiter.

Freikarten für heute bei Kaufmann Schunke.

Mandolinenklub „Gut Klang"

Freitag, den 12. April, 8 Uhr in der Jugendherberge

Versammlung.

Das Erscheinen aller neuangemeldeten Mitglieder wird gewünscht, vor allem derjenigen, die das Mandolinen- oder Lautenspiel mit üben oder erlernen wollen. Neuanmeldungen werden bis zu diesem Tage noch angenommen. **Der Vorstand.**

Frachtbriefe
empfiehlt die Buchdruckerei

Apfelsinen u. Zitronen

empfiehlt

J. G. Fritzsche.

M.-T.-V. von 1881.

Freitag, d. 12. d. Mts. abends 8 Uhr

Versammlung

im **Goldenen Ring.**

Der Vorstand.

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden und Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir auch für die zahlreichen Kranzspenden und das ehrende Grabgeleit unseren allerherzlichsten Dank.

Desgleichen danken wir Herrn Pfarrer Schrock für die Trostesworte am Grabe unserer lieben Dahingeschiedenen.

Hermann Schäfer und Kinder.

Annaburg, den 10. April 1929.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719290411-10/fragment/page=0004

Nah und Fern

○ **Die höchste Jägerehrung.** Dem um die Hebung der rheinischen Jagden, besonders um die Erhaltung des Rehwildes im Rheinland hochverdienten Oberpräsidenten Dr. Fuchs, hat der Präsident des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins, Prinz von Isenburg, die höchste Auszeichnung, den Ehrenschild nebst Goldener Medaille, verliehen.

○ **Blutiat in der Trunkenheit.** Als in einem Zeitungsbetrieb in Wald bei Solingen ein Hilfsmetteur betrunken zur Arbeit erschien, wurde er von dem Betriebsleiter zur Rede gestellt. Der Hilfsmetteur verließ darauf den Betrieb, kam aber nach einer halben Stunde wieder, zog einen Revolver und schoß den Betriebsleiter nieder. Die Kugel ging diesem durch den Rücken und den Oberarm, so daß er schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Täter hat sich selbst der Polizei gestellt.

○ **Handgranatenanschläge oder grober Unfug?** Bei dem Hofbesitzer Loy und dem Kreisdeputierten Hüsmann in Wesselburen wurden Handgranaten gegen die Fenster der Wohnräume geschleudert. In beiden Fällen sind jedoch die Handgranaten nicht explodiert, so daß nur Schäden an den Fensterscheiben angerichtet wurden. Zur Sicherung der Ordnung ist ein Kommando Schutzpolizei in Wesselburen eingetroffen.

⊙ **Geheimnisvoller Tod eines französischen Unteroffiziers.** In der Nähe von Mülhausen fand ein Polizist einen schwerverletzten Unteroffizier des 12. Dragonerregiments, der zunächst angab, von einem Automobil überfahren worden zu sein. Auf der Verbandsstelle erklärte er dann, daß man ihn mit Steinen beworfen habe. Die genaue Untersuchung ergab, daß sein Kopf von einer Kugel durchbohrt war. Er starb beim Verbinden, ohne nähere Aufklärung gegeben zu haben.

⊙ **Zwei Knaben als Raubmörder.** In einem entfernten Vorort von Paris wurde dieser Tage eine siebzig Jahre alte alleinlebende Frau in ihrem Bett ermordet aufgefunden. Der Beweggrund war offenbar Raub, da das im Hause vorhandene Bargeld fehlte. Die Tat haben ein 14 Jahre alter Lehrling und ein 15jähriger Restaurantangestellter begangen, die bereits vor einigen Tagen wegen Umhertreibens verhaftet worden waren. Der eine hat ein Geständnis abgelegt, nach dem das Ergebnis des Raubes zwölf Frank betragen hat.

⊙ **Eine unsinnige Wette.** In Lyon hatten zwei Arbeiter gewettet, während der zwölf Glockenschläge zur Mittagszeit ein Dutzend Gläser Branntwein auszutrinken. Der eine kam bei dieser Wette gesund davon, da er mit dem Wirt vereinbart hatte, ihm statt des Alkohols Wasser einzuschenken; der andere mußte in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden.

⊙ **Der wahnsinnige Elternmörder.** Ein vor kurzem aus dem Irrenhaus entlassener junger Mann in einem Dorfe bei Fiume, der wieder Anzeichen von Geistesgestörtheit zeigte, erschlug seine Eltern mit einer Hacke und unternahm darauf einen Selbstmordversuch. Herbeigeeilte Gendarmeriebeamte überwältigten ihn mit vieler Mühe und überwiesen ihn der Irrenanstalt.

⊙ **Operation mit dem Taschenmesser.** Bei dem Internisten Professor Dr. Rudolf Balint in Budapest, der seit einiger Zeit an Kehlkopfkrebs erkrankt war, weilte sein Freund, der Laryngologe und Universitätsdozent Dr. Elemer Pollaczek zu Besuch, als Balin einen Erstickungsanfall erlitt. Pollaczek erkannte, daß der Kranke nur durch eine augenblickliche Operation zu retten sei, griff nach seinem Taschenmesser und rettete durch einen gelungenen Schnitt in den Kehlkopf dem Patienten das Leben. Balint wurde dann sofort in ein Sanatorium übergeführt, wo die Operation zu Ende geführt wurde. Der Patient befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

⊙ **Riesenbrand durch das Lagerfeuer einer Zigeunerbande.** Nach Meldungen aus Madrid wurden in dem Dorfe Villanueva de la Barca in der Provinz Lerida 25 Häuser durch ein Feuer zerstört. Man glaubt, daß der Brand durch Funken von dem Lagerfeuer einer Zigeunerbande entstanden ist.

⊙ **Zwanzig Opfer eines Hotelbrandes.** Ein verheerender Brand legte in Des Moines (Jowa) das weithin bekannte historische Kirkwood-Hotel in Asche. Fünf Personen wurden dabei getötet und fünfzehn schwer verletzt.

⊙ **Von Krokodilen aufgefressen.** Aus Panama wird gemeldet, daß fünf amerikanische Soldaten von Krokodilen aufgefressen wurden, als das Boot, mit dem sie auf einem See eine Fahrt unternahmen, umkippte. Drei weitere Soldaten konnten sich auf einen überhängenden Baum retten, wo sie bis zu ihrer Befreiung elf Stunden verbringen mußten.

Breslau, 2. April. In der Nacht zum Ostersonntag wurde in ein Goldwarengeschäft in der Kupferschmiedstraße durch daß 40 Zentimeter starke Kellergewölbe ein Einbruch verübt. Die Diebe erbeuteten für etwa 27000 Mark Goldwaren. Der Laden war während der ganzen Nacht von drei Lampen erleuchtet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

... deshalb Kathreiner* auf jeden Kaffeetisch!

* Mehr als 8000 deutsche Ärzte empfehlen ihn in schriftlichen Gutachten.

Bunte Tageschronik

Gnoien in Mecklenburg. Auf dem Rittergut Bäbelitz des Gutsbesitzers Dr. von Oertzen brach in der Gutsscheune ein Brand aus, der das große Gebäude vollständig in Asche legte. Mitverbrannt sind viele Maschinen und große Erntevorräte, so u. a. ein Dreschsatz, eine Strohpresse, 150 Zuder Hafer, 316 Zentner Hafersaatkorn, 200 Zentner ausgedroschenes Korn, 400 Zentner Kunstdünger und 70 Fuder Stroh.

Nürnberg. In Forchheim fuhr der Nahpersonenzug 4148 ab, ohne die richtige Stellung der Fahrstraße für die Ausfahrt nach Nürnberg zu beachten. Hierbei überfuhr er den Prellbock, wobei die Maschine, der Packwagen und ein Personenwagen entgleisten. Verletzt wurden der Zugführer und drei Reisende leicht.

Prag. Eine Prager Schauspielerin wurde, als sie mit dem Schnellzuge von Olmütz nach Prag zurückkehrte, beraubt. Die Künstlerin war eingeschlafen und es wurden ihr ein Perlenhalsband sowie einige andere Juwelen und Geld im Gesamtwerte von über 100 000 Kronen geraubt.

Brüssel. In dem Lager einer Färberei in Brüssel explodierte eine Kanne mit einer Flüssigkeit. Die Kleidung zweier Frauen fing Feuer. Einem jungen Mann gelang es, die eine Frau zu retten. Er selbst trug schwere Brandwunden davon. Die andere Frau kam in den Flammen um. — Das Staiotheater in Ostende wurde durch einen Brand zum Teil schwer beschädigt.

□ **Brieftelegramme nach dem Ausland.** Daß man für eilige briefliche Mitteilungen auf Entfernungen, die ein Eisenbahnzug nicht mehr zwischen Abend und Morgen durchmißt, vorteilhaft das Brieftelegramm benutzt, ist allgemein bekannt. Weniger bekannt ist es aber, daß man sich die Einrichtung dieses billigen Verkehrs auch nach solchen europäischen Ländern zunutze machen kann, die am unmittelbaren Brieftelegrammaustausch mit Deutschland noch nicht teilnehmen, wie Frankreich, Belgien, Schweden u. a. Man kann nämlich wie jedes Telegramm so auch Brieftelegramme bis zu einer bestimmten Grenztelegraphenanstalt telegraphisch befördern und von da als Brief mit der Post oder, wo vorhanden, Luftpost dem Empfänger übersenden lassen. An Gebühren hat der Absender für solche Telegramme außer der Brieftelegrammgebühr nur das Postgeld für die Weiterversendung zu entrichten. Als Übergangsort ist natürlich der Ort zu wählen, der die im Einzelfalle geeignetsten Postverbindungen hat. Darüber und über alles Nähere geben die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Land- und Hauswirtschaftliches

Der pommersche Hütehund.

Während es andere Länder, besonders England, immer wieder verstehen, die Welt mit neuen Hunderassen zu überraschen, hört man sehr selten einmal etwas von einer bisher unbekannten deutschen Hunderasse. Darum ist es um so bemerkenswerter, daß wir gegenwärtig Zeugen sind, wie eine in weitesten Kreisen unbekannte Rasse, die in Deutschland beheimatet ist, wieder zu Ehren kommt. Es ist sehr aufgefallen, daß auf einigen der letzten Hundeausstellungen Pommersche Hütehunde genannt und gezeigt wurden. In älteren Werken über Hundezucht wird man den Namen vergeblich suchen. Man findet darin den beliebten „Pommer", d. h. den Fuhrmannspitz, der heutzutage wohl in Süddeutschland mehr verbreitet ist als in Pommern. Man findet ferner den Pommerschen Sauhatzhund, der natürlich eine Erscheinung der Vergangenheit ist, aber noch im 18. Jahrhundert eine Rolle gespielt hat. Den Pommerschen Hütehund findet man unter diesem Namen nicht, weil er zufälligerweise nicht als

---

Der gerade Weg

ROMAN von JULIA JOBST

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(37. Fortsetzung.)

„Es war hohe Zeit, daß Sie kamen, Graf," sagte sie jetzt tief aufatmend und erhob sich. „Und nun wollen wir gemütlich miteinander frühstücken. Ich verspüre wirklich einmal Hunger, auch der war mir schon abhanden gekommen."

Johann kam auf sie zu und meldete, daß alles bereit sei. Um Arm des Grafen ging Anna dem Zelt zu, das zum Schutz der kühlen Tage nahe der Hausmauer stand. Die Vorhänge waren zurückgeschlagen, so daß nur das Dach Schutz vor der Sonne gab, aber die köstliche Luft des sonnigen warmen Tages konnte ungehindert aus- und einziehen.

„Wie lustig das aussieht."

„Wir ermöglichen uns das Draußensein auf diese Weise bis tief in den Herbst hinein. Der Kammerherr kann nie genug Luft um sich haben, so ist mein schönes Zimmer nie so eingeräuchert, wie so manches andere Herrenzimmer."

„Ach, meine Gnädigste, das gehört schon der Mythe an, aber ich kenne manches Boudoir, in dem man die Luft schneiden kann."

„Ich fühle mich frei von Schuld. Ich rauche hin und wieder einmal eine Zigarette, um kein Störenfried zu sein. Geschmack habe ich nie daran gefunden. Ein Frauenmund und eine dampfende Zigarre — —"

„Sind Gegensätze, vor denen mir schaudert, es paßt nicht zusammen. Sie haben einen zu guten Geschmack dazu, meine Gnädigste," fiel der Graf ein.

Sie tafelten vergnügt miteinander, und Hachfeld fand, daß die Küche vollendet war.

„Ja, der Koch versteht seine Sache. Der Kammerherr hält große Stücke auf ihn, er ist schon seit zehn Jahren in seinen Diensten."

„Ich möchte wohl einmal ein Diner auf Altenwerder mitmachen."

„Wenn Ihre Verwandten bei uns Besuch machen, kann Ihnen dieser bescheidene Wunsch erfüllt werden."

„Darauf wollen wir anstoßen."

Die Gläser klangen und gaben hellen Ton, und die Zukunft gab ihm recht. Graf Hachfeld wurde vom Kammerherrn empfangen, und da seine Mutter eine alte Jugendliebe von ihm gewesen war, so war seine Aufnahme eine sehr herzliche. Er wurde gebeten, zum Essen dazubleiben. Doch schützte er eine Verabredung vor. Der junge Wagewitz, der auch dazugekommen war, gab sich so auffallend steif und zurückhaltend, daß Hachfeld es für klüger hielt, den Zurückhaltenden zu spielen.

„Na, dann kommen Sie in den nächsten Tagen wieder und bringen Oberförsters gleich mit, mein lieber Hachfeld. Der Antrittsbesuch sei den jungen Leuten geschenkt, nicht wahr, Anna?"

„Ich bin ganz deiner Ansicht, Onkel. Wollen wir denn nicht lieber gleich den Tag bestimmen," schlug die junge Frau vor, als sie bemerkte, wie finster der Gatte zu ihr hinsah. Auch diese Abwechslung gönnte er ihr nicht. Gut, daß der alte Herr zu bestimmen hatte. Und dieser griff nur zu gern zu und meinte, halb zu Friedrich Wilhelm hin gewendet: „Wie wäre es, wenn wir die Lobowitzer auch herüberbäten?"

„Wenn du meinst, Onkel?"

Die Blicke der beiden fanden sich in blitzartigem Verstehen.

„Ich werde ihn nachher mal anrufen. Wir wollen künftigen Sonntag festhalten, Hachfeld. Sie erhalten noch nähere Nachricht und die Einladung für unsere neuen Nachbarn."

Es kam alles, wie es vorauszusagen war, die Lobowitzer sagten ab, das heißt, die Damen, er kam, ignorierte aber die Anwesenheit der Hausfrau soweit es anging, ohne Friedrich Wilhelm in seiner Gattin zu beleidigen. Das Ehepaar Rauch dagegen, die von nichts eine Ahnung hatten, gaben sich ganz unbefangen und gefielen Anna ungemein. Friedrich Wilhelm verhielt sich gegenüber diesen Eindringlingen, wie er sie nannte, sehr reserviert.

Der Kammerherr war der Gastgeber in großem Stil. Anna hatte ihn in dieser Eigenschaft noch nie gesehen. Auch einige Beamte des Gutes waren geladen, da man im kleinen Kreise war. Hachfeld hatte richtig prophezeit, das Menü war tadellos, und die Zubereitung der Gerichte konnte gar nicht besser sein. Es war alles auf der Höhe der Zeit, denn die etwas steife Prachtentfaltung von altem Silber, altem Kristall und altem Damast vermochte den Vergleich mit dem Luxus der heutigen Tage gut auszuhalten. Ja, Hachfeld fand im stillen, daß dieses alles besonders vornehm wirke. Viel trug natürlich dazu die Umgebung bei. Welch ein Eßsaal war das, in dem die Tafel stand! Wie schön paßte sich die Höhe der Länge und Breite an. An der Mitte der Wand stand die mächtige Kredenz mit den schimmernden Silberplatten, auf dem rund umherlaufenden Sims wertvolle Gläser und Schüsseln. Alte Gobelins deckten die Wand und ein wundervolles Stillleben, in dem sich alle leuchtenden Farben konzentrierten. Nur die Sonne, die mit ihren letzten Strahlen in den geräumigen Erker fiel, in dem die bunten Glasfenster zum Teil weit geöffnet waren, machte ihm Konkurrenz, denn sie malte wahllos allerhand bunte Lichter in den Raum.

Jetzt tauchte sie gerade den schönen Kopf der Schloßherrin in sattes Rot und warf flimmernde Reflexe über die große Tafel.

Hachfeld freute sich daran, er hatte großen Farbensinn, pinselte ein wenig und war zugleich ein Künstler in der Photographie. Er sog heute mit allen seinen Sinnen die vielfachen Eindrücke ein, die auf ihn einstürmten.

Das war zum Beispiel die junge Frau. Sie sah heute ideal schön aus in dem gelblichen Kleid von schimmernder Seide, aus dem sich Nacken und Hals in unvergleichlicher Schönheit hob. Eine dreireihige Perlenkette schmückte ihn, ein Teil des Wagewitzer Familienschmuckes. Anna hatte sie dem Kammerherrn eines Tages abgeschmeichelt, als er besonders gut gelaunt war.

Friedrich Wilhelm, der Frau Rauch gegenüber saß, konnte sich heute selber des Eindruckes nicht entziehen, den Annas Schönheit auf alle machte. Er hörte die bewundernden Worte seiner Nachbarin und sah das gute Einvernehmen, das zwischen Hachfeld und seiner Frau bestand. Kein Blick, den die beiden wechselten, entging ihm. Ach, er kannte ja all die Teufelskünste zu gut, mit denen sie ihn selber eingefangen hatte. Er erriet die Worte, die sie sprach, wenn sie sich dem Grafen zuneigte. War er ihr Freund gewesen, als sie noch auf den Breitern umhergaukelte?

Anna glaubte ihn eifersüchtig und versuchte ihn noch mehr zu reizen. Sie war nervös, das verliebte Hin und Her zwischen den jungen Eheleuten, die erst wenige Monate verheiratet waren, stachelte ihr Blut. Sie war verworfen worden in ihrer Liebe, und doch glaubte sie heute die ersten Anzeichen zu spüren, daß Friedrich Wilhelms Pose erkünstelt war. Sie mußte ihn sich wiedergewinnen.

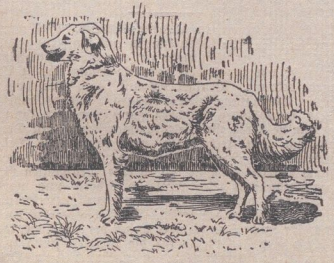
Der Kammerherr hob die Tafel auf, der Kaffee sollte in seinem Zimmer genommen werden. Die Tür, die auf die Terrasse führte, stand weit offen, und die Gäste folgten dem alten Herrn, um einen Blick in die sinkende Herbstnacht zu werfen, die sich schon in ihren Sternenmantel hüllte.

Friedrich Wilhelm stand am Schreibtisch, um die Zigarren herauszuholen, und als er sich wandte, erblickte er Anna unter dem Kronleuchter, sie brauchte das stutende Licht nicht zu scheuen, das wie eine schimmernde Garbe auf sie niederfiel.

„Friedrich Wilhelm!" Sie bog sich ihm entgegen, in ihren Augen brannte ein heißes Begehren. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719290411-10/fragment/page=0005

„Rasse" anerkannt gewesen ist. Gegeben hat es ihn natürlich gleichwohl. Wenn man in alten Hundebüchern blättert oder alte Gemälde betrachtet, auf denen er vorkommt, dann weiß man plötzlich, daß dieser Pommer ein sehr alter Bekannter von großer Vornehmheit ist. Er ist nämlich einfach das, was man früher einmal den Altdeutschen Schäferhund nannte, von dem die einen annahmen, daß er so gut wie ausgestorben sei, während wieder andere glaubten, er sei nur noch in Polen zu finden. Der gewissenhaft forschende Richard Strebel ordnete ihn in die Abteilung „Deutscher zotthaariger Schäferhund" ein. Die Abbildung, die er von diesem gab, stimmt, abgesehen von der nebensächlichen Haarfarbe, durchaus mit derjenigen eines Pommerschen Hütehundes überein, die wir hier nach einem der auf der letzten großen Berliner Ausstellung gezeigten Tiere veröffentlichen. Nur ist die Haltung des Ausstellungstieres stolzer als die des einstigen reinen Gebrauchshundes, bei dem auf die äußere Erscheinung wohl nicht viel Wert gelegt wurde. Strebel befürchtete schon, daß die früher so bedeutende und immer noch wertvolle Rasse gänzlich vergessen werden könnte. Das ist nun glücklicherweise nicht mehr zu befürchten, seit sich wieder anerkannte Züchter dieses guten, treuen und brauchbaren Hundes angenommen haben. Der Name ist gut gewählt. Da in Pommern der Stamm erhalten geblieben ist, so hat Pommern auch ein Anrecht darauf, daß es den Namen



bestimmt. Weil der Name Schäferhund schon für den wolfsähnlichen deutschen Schäferhund einen internationalen Ruf erlangt hat, so paßte Hütehund besser. Die Rasse ist durch Klugheit, Gelehrigkeit, große Kraft, dabei Beweglichkeit ausgezeichnet und ist äußerst wetterhart. Als Begleithund, besonders auch für Damen, die einsame Wege zu machen haben, wird sie außer für ihren alten eigentlichen Zweck, die Herden hüten zu helfen, sich bald steigender Nachfrage erfreuen. Man kann vielfach hören, daß Leute, ganz überrascht von der Schönheit der Erscheinung dieses ihnen bisher fremden Hundes gar nicht glauben wollen, daß es so etwas in Deutschland immer gegeben hat und daß man es völlig hat vergessen können.

Licht und Geflügelzucht.

Zu den Geheimnissen, hinter die wir erst in neuerer Zeit gekommen sind, gehört die Feststellung, daß unser gewöhnliches Fensterglas schädlich ist, weil es, so hell es in einem Raume auch sein mag, die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes nicht durchläßt. Man erinnert sich, daß die Ärzte dem König von England nach seiner schweren Krankheit verordnet haben, daß in seinen Wohngemächern Quarzglas in die Fenster eingesetzt wird, welches die Eigenschaft besitzt, die ultravioletten Strahlen durchzulassen. In Krankenhäusern und Sanatorien bürgert sich dieses Quarzglas immer mehr ein. Im reichen Amerika wird es auch schon in den Schulstuben eingeführt. Leider steht seiner allgemeinen Verwendung der hohe Preis noch im Wege, aber es ist anzunehmen, daß eine Zeit kommen wird, wo wir für Wohnräume ebenso wie für Ställe nur noch Glas verwenden werden, welches die heilkräftigsten Strahlen des Sonnenlichtes nicht am Eindringen in das Innere abhält.

Allgemein können wir sagen, daß unsere Ställe viel zu dunkel sind. Zwar schadet der Aufenthalt auch im verhältnismäßig lichtlosen Stall solchen Tieren nichts, die den größten Teil des Tages freien Auslauf und sich voll Sonnenlicht gesaugt haben. Auch der Landwirt, der von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang draußen in der freien Luft ist, verträgt das Wohnen in altertümlich

düsteren und engen Räumen, wie sie für viele Bauernhäuser älterer Zeit kennzeichnend sind, und fühlt sich dabei wohl. Anders steht es mit Leuten, die den größeren Teil ihres Lebens in geschlossenen Räumen zubringen müssen, in Schreibstuben, Läden usw. Man wird stets beobachten, daß sie licht- und luftbedürftig sind, wenn sie Sonntags ausgehen und den Kopf darüber schütteln, daß die Landbewohner sich in schummerigen und verräucherten Gaststuben zu ihren wenigen Freistunden zusammenfinden.

Ähnlich verhält es sich bei den Lebewesen, deren Wohl uns anvertraut ist. Die Hochgebirgsziege, welche die ganze gute Jahreszeit hindurch in der freien Bergluft herumgeklettert ist, übersteht den Winter in einem fast fensterlosen Stall, der ihr ersichtlich angenehm ist, wenn er nur die nötige Wärme besitzt. In einem solchen Stall, wie ihn z. B. die schweizerischen Ziegenhalter im Wallis ihren Ziegen über den Winter anbieten, würden unsere dauernd im Stall gehaltenen Ziegen unfehlbar lungenkrank, rachitisch und schlecht zur Zucht geeignet werden. Diese Lehren sind aber besonders wichtig für die Geflügelzucht. Es gibt sehr gute Landschläge, die in finsteren Stallgelassen seit Menschengedenken übernachten, ohne daß die Güte der Rasse darunter gelitten hätte; aber das sind eben Tiere, die sonst, außerhalb der kurzen Stallzeit, vom ersten Hahnenschrei bis zu ihrer freiwilligen Rückkehr in den Stall, so viel Sonne genießen können, bis sie von selbst das Bedürfnis haben, den Schatten aufzusuchen. Werden dieselben Tiere dann in die engen Verhältnisse einer städtischen Geflügelhaltung versetzt, so beginnen sie alsbald zu versagen und ihrem Besitzer Enttäuschungen zu bereiten.

Man hat neuerdings exakte Versuche vorgenommen, welche die Wirkung des Mangels an ultravioletten Strahlen auf die Tiere zeigen. Unser erstes Bild stellt einen mit allen Mitteln guter und richtiger Ernährung aufgezogenen Hahn dar, der vom Augenblick seines Ausschlüpfens an dauernd in einem an sich hellen, aber mit gewöhnlichem Fensterglas versehenen Stall gehalten worden ist. Man sieht ihm alle Anzeichen der Lebensunlust deutlich an, dabei hatte sein Züchter nichts verabsäumt, um ihn gut zu nähren, und hinter seinen Fensterscheiben hatte das Tier volle Gelegenheit, sich zu tummeln, zu baden, zu unterhalten. Die zweite Abbildung zeigt denselben Hahn zwei Wochen später, nachdem weiter keine Veränderung eingetreten war, als daß man die Scheiben mit solchen vertauscht hatte, die für ultraviolette Strahlen durchlässig waren. Denselben Erfolg hätte man natürlich erreichen können, wenn man dem Tier Gelegenheit zum Auslauf in freiem Lichte gegeben hätte. Aber es handelte sich hier um einen Versuch, der zeigen sollte, daß auch bei erzwungener Stallhaltung die volle Gesundung eintreten kann, wenn nur die heilsamen Strahlen Eingang in den

Stall finden. Ähnliche Versuche haben gezeigt, daß Küken, die sonst ganz gleichgeartet sind und gleichmäßig ernährt werden, im Wachstum zurückbleiben und kränklich erscheinen in dem Maße, wie man ihnen den Genuß der ultravioletten Strahlen vorenthalten hat.

Aus diesen Beobachtungen heraus ist man bestrebt, in den fortgeschrittenen Geflügelfarmen den Tieren so viel „gutes" Licht wie möglich zu geben. Man weiß jetzt, daß Licht allein nicht genügt. Zum Beispiel würde die Haltung der Tiere in Gewächshäusern, trotzdem es da an Licht nicht mangelt, nicht zu empfehlen sein, wenn die Scheiben aus gewöhnlichem Fensterglas bestehen. Man verwendet nun neuerdings eine besondere Art von Verfensterung, welche aus einer über dünnes Drahtgeflecht gezogenen Zelluloidmasse hergestellt ist. Diese Masse soll für die ultravioletten Strahlen restlos durchlässig sein. Sie ist zudem bedeutend billiger als Glas, wenigstens in der ersten Anschaffung. Wie es mit ihrer Haltbarkeit bestellt sein wird, wird sich mit der Zeit erweisen müssen. Auf alle Fälle hat das gewöhnliche Fensterglas seine Rolle in der Geflügelzucht ausgespielt und auch für die Fenster für die übrigen Stalltiere wird man zu einer anderen Art von Scheiben greifen müssen.

Nr. 340. E. D. in T. Als widerstandsfähig gegen Hühnertuberkulose werden die Rhodeländer bezeichnet. Das beste Heilmittel, richtiger Vorbeugungsmittel, bei allen Rassen ist Auslauf, Sonne, frische Luft im Stall.

Der gerade Weg

ROMAN von JULIA JOBST

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU 56

(38. Fortsetzung.)

„Was soll's?"

„Du hast noch kein Wort mit mir gesprochen. Ist es dir nicht recht, daß wir Gäste haben?"

„Nein. Es sind übrigens nicht die unsrigen."

„Warum sollen wir uns so abschließen."

„Die Frage beantwortet sich mit einer anderen. Was für Augen, glaubt du, würde dieses junge Paar wohl machen, wenn es die Gespenster der Vergangenheit kennen würde."

„Ach — du bist ein Schwarzseher — ein Spielverderber. Wer weiß noch von den alten Geschichten."

„Nein, ich sage nur die Wahrheit. Du wirst mir recht geben, wenn diese Oberförsters, die Graf Hachfeld hierher gebracht hat — warum, begreife ich nicht recht — eines Tages ausbleiben."

„Pfui, du bist abscheulich in deinem Mißtrauen."

„Ich kenne die Welt, Anna. Laß dir doch an Altenwerder genügen, ich dächte, daran hättest du genug für ein langes Leben. Wir brauchen die anderen Menschen nicht."

„So wie deine Susanne. Ich bin aber keine Heilige und habe auch keine Anlage dazu, je eine zu werden. Ach, Grat, schön, daß Sie kommen, denken Sie, mein Mann mutet mir allen Ernstes zu, jahraus jahrein hier still zu sitzen. Ich muß mir in aller Geschwindigkeit irgendein Leiden suggerieren, damit der Arzt mir eine Reise nach dem Süden verordnet. Ich glaube, das Modernste heutzutage ist ein Lungenspitzenkatarrh." Anna lachte ihr übermütiges Lachen, so daß das junge Paar jetzt auch herbeikam mit roten Backen und glänzenden Augen. Man sah es dem hübschen, frischen Mund der jungen Frau an, daß der Gatte einen herzhaften Kuß darauf gedrückt hatte. Noch hielten sie sich an den Händen gefaßt, bis Hachfeld die Nichte ironisch fixierte. Errötend ließ sie los und suchte die Hausfrau auf.

„Worüber lachen Sie so herzlich, gnädige Frau?"

„Daß ich krank werden muß, um einen plausiblen Grund zu einer Reise zu finden."

„Lieben Sie das Reisen so sehr?"

„Ich sehne mich danach."

„Weil Sie es noch nicht kennen," fiel der Graf ein, „so erwarten Sie Wunder davon. Ich bin reisemüde."

„Weil Sie übersättigt sind, Graf," rief Anna. „Die Männer reisen und sehen sich Welt und Menschen an, dann heiraten sie, um zu Hause behaglich von allem Genießen auszuruhen."

Alles lachte, als die Hausfrau mit blitzenden Augen um sich sah.

„Ist es nicht so, Onkel?"

„Es ist viel Wahres daran, Anna. Doch warum bist du so kriegerisch gestimmt? Wenn dich jemand geärgert hat, so bekommt er es mit mir zu tun. Wie wäre es, wenn du uns jetzt etwas zum Besten gäbest?"

„Sind Sie musikalisch veranlagt?" fragte Friedrich Wilhelm Frau Rauch.

„Nein, ich bin leider gänzlich talentlos, nicht wahr, Ernst?"

„Ich sage, Gott sei Dank," lachte der Oberförster.

„Du bist gar nicht galant. Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber vorläufig bin ich für meinen Mann noch fehlerlos."

Anna blickte mit einem Groll auf das junge Paar, das so gar keinen Hehl aus seinem Glück machte. Er ein grobknochiger Bär mit den gutmütigsten blauen Augen und einem Kopf voll blonder Borsten, sie ein zierliches braunäugiges Frauchen, das ihrem Riesen von Herzen zugetan war und ihm sicherlich eine Reihe von gesunden Kindern schenken würde, nichts anderes für sich verlangend, als der geliebte Mittelpunkt dieses altmodischen Familienglücks zu sein.

War sie neidisch? Ach nein, so etwas vermochte sie nicht zu reizen, nur die Liebe ihres Mannes neidete sie der fröhlichen, jungen Frau. Sie fing einen Blick Friedrich Wilhelms auf, der mit seltsamem Ausdruck Frau Rauch verfolgte, die zu ihrem Mann getreten war und sich reckte, um mit einem verliebten: „Du mein großer Dummer du!" ihm die Schulter zu klopfen. Strahlend sah der Hüne zu ihr hinab, man sah es ihm an, daß in diesem Augenblick alles um ihn her versank, und er sie am liebsten auf seinen Arm genommen hätte, um sie davonzutragen, dorthin, wo sie ihr Nest gebaut hatten. Diese fremden Menschen waren ihm doch herzlich gleichgültig.

„Hilde," rief Hachfeld ein wenig laut. „Hast du schon dieses Bild gesehen. Du verstehst ja etwas von Malerei, wenn du auch nicht selber pinselst."

Die junge Frau eilte sofort zu ihm und blickte gehorsam auf die große Landschaft, vor der er scheinbar bewundernd stand.

„Du mußt dich nicht so mit deinem Mann isolieren, Kind, das paßt sich nicht. Man trägt nicht auf so spießbürgerliche Weise sein Glück auf den Markt. Das fordert den Spott heraus."

„Ach, Onkel, wenn man nun aber so übermenschlich glücklich ist, wie wir beide." Hilde stieß einen tiefen Seufzer aus und sah den Erbonkel abbittend in die sarkastischen Augen, in denen eine versteckte Rührung lag.

„Man braucht es aber doch nicht so hinauszuschreien, das weckt den Neid derer, die es nicht besitzen."

„Na, das trifft aber hier nicht zu. Wie muß Bagewitz die schöne Frau lieben, sieh nur, wie er sie mit seinen Augen verfolgt. Sind sie schon lange verheiratet?"

„Erst einige Monate, kleine Hilde. Aber nicht so viel fragen, immer abwarten, ob die Menschen es einem selber erzählen. Besonders nicht hier," entfuhr es ihm gegen seinen Willen.

„Besonders nicht hier?" Die junge Frau wiederholte es verwundert, sie sollte aber bald genug an diese Worte erinnert werden.

Der Graf hatte sich wieder der Gesellschaft zugewandt und wiederholte die Bitte an Frau Anna, daß sie singen möchte. Er bot sich als Begleiter an. Wie oft hatten sie früher so zusammen gesungen. Friedrich Wilhelm glaubte es zu erraten und seine Erregung stieg.

„Ach, was für ein entzückendes Kind," rief Hildes Stimme dicht neben ihm, so daß er sich ihr zuwenden mußte. Die hielt ein Bild in ihren Händen.

„Das ist mein Sohn."

„Und ich laß mich von ihm Großvater nennen," fiel der Kammerherr ein, und als er sah, wie kinderlieb die junge Frau war, die eine Schar jüngerer Geschwister besaß, so begann er Wunderdinge von Bubi zu erzählen.

„Wie alt ist der Kleine?"

„Er ist gerade vier Jahre alt geworden."

„Ach, so alte Eheleute sind Sie schon?" neckte Hilde Friedrich Wilhelm. „Ich dachte —— — Onkel sagte doch — —"

Verwundert blickte sie dem rasch davoneilenden Hausherrn nach, es sah aus, als wolle er sich ihr entziehen.

„Besonders nicht hier," klang es an ihrem Ohr wieder, obwohl Hachfeld längst mit der schönen Hausfrau im anstoßenden Wohnzimmer verschwunden war. Sie sah rasch zu dem Kammerherrn hin, der setzte aber mit großer Umständlichkeit das Bild Wilhelms wieder an seinen Platz und drehte ihr fast den Rücken.

„Nun müssen Sie mir aber sagen, was Sie am liebsten hören möchten, gnädige Frau." Der alte Herr hatte sich ihr wieder zugewandt und führte sie zu den anderen. „Sie sind eine Freundin von Mozart? Wie wäre es mit Figaro?"

Hilde fand Friedrich Wilhelm hier wieder, er saß neben Rauch, in einer unbeleuchteten Ecke des großen Raumes und ließ sich von ihm Jagdgeschichten erzählen.

Vom Flügel her klang das prickelnde Lachen Annas.

„Nein, nicht das, Graf." Sie sahen sich in die Augen, die Erinnerung an irgendeine luftige Stunde der Vergangenheit ließ sie einen Augenblick die Umgebung vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719290411-10/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 43. **Donnerstag, den 11. April 1929.** **32. Jahrg.**

Das Reichskabinett bleibt

Regierungsappell an die Parteien.

Entscheidung bei den Fraktionen.

Die Lage der inneren Politik hatte sich am Dienstag gefährlich zugespitzt. Die neuen Schwierigkeiten ließen eine abermalige Gefährdung des Reichshaushaltes, den man schon für gesichert gehalten hatte, möglich erscheinen. Auch waren die Aussichten auf das Zustandekommen der Großen Koalition stark geschwunden. Mittwoch um die Mittagsstunde versammelte sich das Reichskabinett unter dem Vorsitz des Reichskanzlers, um über seine ferneren Schritte zu beraten. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde der Entschluß gefaßt, von einem gemeinsamen Rücktritt, den man von einigen Seiten als bevorstehend angekündigt hatte, abzusehen und mit Rücksicht auf die Reparationsverhandlungen in Paris und die Notwendigkeit, die parlamentarische Verabschiedung des Etats zu erreichen, im Amte zu verbleiben. Sofort nach Schluß der Kabinettsberatung fand eine gemeinsame Aussprache zwischen Regierung und Parteiführern statt. Den Parteiführern wurde eine vom Kabinett beschlossene Erklärung vorgelegt, die einstweilen nicht veröffentlicht wurde, vielmehr an die Reichstagsfraktionen ging, bei denen sie im Laufe des Tages besprochen wurde. Die Erklärung der Reichsregierung machte den Vorschlag, das kürzlich erzielte Resultat der Finanzsachverständigen der Parteien zur Grundlage für die Behandlung des Reichshaushaltes im Reichstage zu machen.

Nach dem Ergebnis der Kabinettsbesprechungen sind in Berlin die Erwartungen wieder gestiegen, daß nunmehr doch noch eine Umbildung der Regierung zustande kommt, wenn auch vielleicht die ganz feste Bindung nicht erzielt wird, mit der man zu Anfang gerechnet hat. Jedenfalls sieht man es als sicher an, daß das Zentrum nunmehr sich nicht länger sträuben wird, erneut in das Kabinett einzutreten. Im Laufe des Mittwochnachmittags traten sämtliche an der Regierungsbildung beteiligten Fraktionen zusammen, um die endgültige Formel, unter der man sich einigen könnte, festzustellen.

Angebot des Kanzlers an das Zentrum.

Man hegt keinen Zweifel mehr daran, daß Reichskanzler Müller der Zentrumsfraktion bereits Mitteilung über seine Zustimmung zum Eintritt dreier vom Zentrum zu benennenden Minister in das Reichskabinett gegeben hat. Als erster Kandidat wurde bezeichnet der Abg. von Guérard, der wiederum das Verkehrsministerium erhalten soll, während für das Justizministerium die Herren Ersing und Stegerwald erwähnt wurden. Ferner soll das Zentrum noch die Verwaltung der besetzten Gebiete übernehmen; eine Persönlichkeit für diesen Ministerposten stand noch nicht fest.

Gelingen diese Kombinationen, so würde beim Wiederzusammentritt des Reichstages in nächster Woche die Regierungsumbildung vollzogen sein und das umgestaltete Kabinett würde sich dem Reichstag vorstellen können. Auch wären dann die starken Spannungsmomente verringert, die sich in den letzten Tagen bemerkbar gemacht hatten und alles bisher Erreichte zu zerstören drohten.

Die Ursache zum Konflikt.

Was war geschehen? Die Sozialdemokratie hatte sich Dienstag versammelt, um zur Lage Stellung zu nehmen. Dabei wurde bekannt, daß der Führer der Zentrumspartei, der Abgeordnete Kaas, vor einigen Stunden einen Brief an den Reichskanzler gerichtet hatte, in dem er „schwere Verwicklungen" voraussagte, falls nicht die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei der Abstimmung im Reichstage über die zweite Panzerkreuzerrate eine Haltung einnehme, die der Zentrumsauffassung von einer wirklich koalitionsmäßig gebundenen Regierung entspräche. Das verlange schon das Ansehen des Parlamentarismus. In dem Briefe des Abgeordneten Kaas wurde die Erwartung ausgedrückt, der Reichskanzler und die anderen sozialdemokratischen Minister würden für die Panzerkreuzerforderungen stimmen. Wenn andere sozialdemokratische Abgeordnete das mit ihrer Überzeugung nicht vereinbaren könnten, so würden diese wohl zugeben müssen, daß sie sich der Stimme enthalten resp. der Abstimmung fernbleiben müßten.

Diese Äußerungen des Zentrumsführers wurden in der Fraktionssitzung der Sozialdemokraten als ein Ultimatum aufgefaßt, dem man sich keinesfalls unterwerfen könne. Und so erfolgte die Ablehnung der Panzerkreuzerforderung, wodurch am späten Abend die Gesamtlage ein fast krisenhaftes Aussehen erhielt. Die neuere Entwicklung im Laufe des Mittwochs ließ, wie gesagt, wieder erklärliche Hoffnungen aufsteigen.

Zentrum bereit, in die Regierung einzutreten.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages nahm am Mittwoch [illegible] **ordneten Steg**[illegible] **teiführer mit de**[illegible] **gab den Wortla**[illegible] **erklärung bekannt** [illegible] **kurzer Ausspr**[illegible] **erklärung zu stelle**[illegible] **aussicht**[illegible] **lich ber**[illegible] **itglieder der Ze**[illegible] **eintreten werden.**

Die [illegible] Abend abermal[illegible] **in Frage** kommen [illegible]

Prestigepolitik.

Niemand kann über seinen eigenen Schatten springen und auch die Reichstagsfraktionen bzw. die deutschen Parteien behaupten, dies nicht tun zu können oder — um ohne Bild und Beispiel zu reden — sie erklären, daß sie unbedingt bei einem einmal gefaßten Entschluß bis in alle Ewigkeit verharren müßten, der Gegenseite nicht um einen Finger breit entgegenkommen könnten. Dabei verlangt gerade das deutsche Parteileben ein solches Entgegenkommen, ein solches Nachgeben weit mehr als das Parteileben in irgendeinem anderen Lande. Bei uns wird aber Allzuvieles „grundsätzlich" genommen und dann pflegt eine Verständigung in der Regel ausgeschlossen zu sein.

Das hat sich auch in der vielmonatigen Parlamentskrise in Deutschland immer und immer wiederholt, bis es sich jetzt womöglich noch übersteigerte, — wenn eine solche Übersteigerung überhaupt noch möglich wäre! Alles schien in Ordnung zu sein und man rechnete bereits vor Tagen damit, daß die Große Koalition unter Dach und Fach gebracht wird. Über die Etatsgestaltung hatte man sich nach hartem Bemühen geeinigt und es handelte sich jetzt nur noch darum, die einzelnen Fraktionen so fest an diese Beschlüsse zu binden, daß ein Ab- oder Zur-Seite-Springen ausgeschlossen erscheinen würde. Damit wäre die Große Koalition ins Leben getreten, weil sich das meiste Übrige wohl von selbst durch ein Zusammenarbeiten ergeben hätte.

Da aber schoß die Panzerkreuzerfrage wieder dazwischen. Auf diese selbst kommt es eigentlich, wenn auch praktisch, so doch in einem weiteren Umfang genomm[illegible] die Tatsache, d[illegible]ößte Regierung [illegible] Reichskanzl[illegible] Ministerien stel[illegible] nämlich die zwei[illegible] bei der Abstimm[illegible]ratie rechnet [illegible]tion des Panzerk[illegible] sondern vielmehr [illegible]rch ihre Stimmen[illegible] herbeiführen. [illegible] Sozialdemokra[illegible]tabstimmung d[illegible] halten es viele[illegible]ratischen Minister[illegible]men — der Reich[illegible]mig den Etat gu[illegible]timmung über die Summe, die für den Panzerkreuzerbau notwendig ist, sich im Reichstag von ihren Ministersitzen erheben, in den Saal hinunterbegeben und dann als Abgeordnete gegen diese Etatsposition stimmen! Das Zentrum hatte als Ausweg vorgeschlagen, daß sich bei der Abstimmung über diesen Posten die Sozialdemokraten und ihre Minister der Stimme enthalten sollten, aber nicht gegen den Panzerkreuzerbau stimmen dürften. Die Sozialdemokratie hat als Fraktion diesen Ausweg aber abgelehnt; sie fühlt sich eben an ihre früheren Beschlüsse gebunden, Erwägungen praktischer Natur wegen der bevorstehenden Wahlen in Sachsen mögen noch hinzugekommen sein. Das sogenannte „Prestige"bedürfnis siegte also wieder einmal, obwohl gerade beim Marineetat Streichungen vorgenommen sind, die beträchtlich hinausgehen über das, was die zweite Rate des Panzerkreuzerbaues beträgt.

Es wurde eben wieder einmal nicht praktische, sondern „Prestige"-Politik getrieben — und gerade darum hat das Reichskabinett erklärt, diesem Nachjagen nach einem angeblichen Prestige nicht zu folgen, also nicht zurückzutreten, sondern weiter im Amt zu bleiben. Sich also unabhängig zu machen von dem Beschluß der stärksten Regierungspartei. Sonst würde es keine starke, keine geschlossene Regierung mehr geben, so, wie besonders die außenpolitische Lage und die kommenden Entscheidungen hierüber es verlangen, sondern ein Kabinett mit klaffenden Gegensätzen. Die Regierung ist auch deswegen nicht zurückgetreten, weil man ja in den Hauptfragen, nämlich in der Ausbalancierung des Haushalts und den Sparmaßnahmen, völlig einig ist. Mithin müßten eigentlich die paar Millionen der zweiten Baurate für den Panzerkreuzerbau finanziell gesehen so gut wie gar keine Rolle spielen und täten es auch nicht, wenn nicht eben der Streit darum ein rein parteipolitischer, das Verbleiben auf dem bisher eingenommenen Standpunkt nicht eben immer wieder mit dem Prestigebedürfnis begründet würde.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Das Reichskabinett beschloß am Mittwoch, im Amt zu bleiben, und ließ eine Erklärung an die Reichstagsfraktionen ergehen, die den Versuch darstellte, eine Einigung der Parteien herbeizuführen.

* Die Zentrumsfraktion des Reichstages erklärte sich noch am Mittwoch nachmittag bereit, der Regierungserklärung zuzustimmen und in das neu zu bildende Reichskabinett einzutreten.

* Der deutschnationale Parteivorstand hat einem soeben veröffentlichten Entwurf des Parteiführers Abg. Hugenberg über ein Notprogramm zur Reichsreform zugestimmt.

* Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging in der letzten Berichtsperiode um mehr als 400 000 zurück.

Deutschnationaler Plan zur Reichsreform.

Gegen den Luther-Bund.

Der in Berlin versammelte Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei hat zur Reichsreform ein Notprogramm des Parteivorsitzenden, Dr. Hugenbergs, angenommen. Der Vorstand machte sich die Vorschläge seines Vorsitzenden zur Frage der Reichsreform zu eigen. Er sieht in ihnen eine geeignete Grundlage zu einer entscheidenden Besserung der innenpolitischen Verhältnisse.

In der jetzigen Entwicklung der deutschen Parlaments- und Parteiwirtschaft sieht der veröffentlichte Plan eine Folge marxistischer Erkrankung des Volksgeistes. Sie werde gefördert durch den Artikel 54 der Reichsverfassung, der die Regierungsgewalt von dem Vertrauens- und Mißtrauensvotum wechselnder Parteikoalitionen abhängig macht. Die Beseitigung des Art. 54 sei eine Grundvoraussetzung deutscher Gesundung.

Der zweite Grundfehler der heutigen Verfassungszustände liege in dem falschen Aufbau des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern, insbesondere zwischen Reich und Preußen.

Die jetzige Parlamentswirtschaft

müsse unbedingt verschwinden. Artikel 54 der Verfassung soll beseitigt werden, d. h. die Unabhängigkeit der vom Reichspräsidenten zu ernennenden Reichsminister von dem Vertrauens- und Mißtrauensvotum des Reichstages ist herzustellen. Der Reichspräsident soll zugleich preußischer Staatspräsident werden. Er ernennt als solcher auch die preußischen Staatsminister aus seinem Vertrauen, unabhängig vom Preußischen Landtage, der bestehen bleibt. Der Reichskanzler soll zugleich preußischer Ministerpräsident sein.

Der Plan verwirft das Programm des Luther-schen Erneuerungsbundes. Weitere Hauptpunkte sind Übertragung sämtlicher Justiz- und Kulturangelegenheiten wie der gesamten inneren Verwaltung an die Länder, während der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Ministerien in das Reich gelegt werden soll. Gleichzeitig soll die Reichs- und Staatstätigkeit auf dem Gebiet der Wirtschaft weitgehend abgebaut werden, demzufolge sollen zusammengelegt werden: Reichswirtschaftsministerium, Reichsarbeitsministerium, Reichsverkehrsministerium und Reichspostministerium.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719290411-10/fragment/page=0007